

• PERSPEKTIVE

GLAUBEN LEBEN. DIE BIBEL VERSTEHEN.



Freiheit

– Was heute wertvoll ist. Was Gott wertvoll ist.



Foto: © viperapp, fotolia.com

Freiheit ist aus Gottes Sicht nicht Schranken- oder Bindungslosigkeit, sondern ein in der Verantwortung vor ihm geführtes Leben.

Joachim Köhler
Freiheit – was ist das?, S. 21

Wenn es um die Erlösung des Menschen von der Schuld geht, welchen Anteil hat dann Gott und welchen der Mensch? In der Kirchengeschichte führte das Problem zu heftigen Auseinandersetzungen. Denn einerseits erwählt Gott den Menschen in seiner Gnade zum Heil, und andererseits hat der Mensch Buße zu tun und an das Erlösungswerk Christi zu glauben.

Arno Hohage
Freiheit und Erwählung, S. 30

Im Augenblick unserer Neugeburt hat Gott seinen Geist in unsere Herzen gesandt. Wer den Geist Gottes hat, steht unter anderer Regentschaft. Der Geist Gottes möchte unsere Gedankenwelt ordnen und die alte, falsche Selbstbestimmung und Eigenverwirklichung hinausbefördern.

Martin v. d. Mühlen
Wir haben die Wahl, S. 6

Wer zu uns kommt, muss verstanden haben, dass er alleine nicht mehr klarkommt und grundlegend an seinem Leben arbeiten muss. Man muss nicht fromm sein – aber sollte bereit sein, sich mit Bibel und Glaube auseinanderzusetzen. Wer nur ein Dach über dem Kopf sucht, ist hier falsch.

Martin Homberg
In die Freiheit führen, S. 18

Die „Freiheit auf dem Rücken der Pferde“ kann ein Reiter in verschiedenen Richtungen verlieren. Aber egal, ob nach vorne oder seitlich, er landet, wo er eigentlich nicht sein wollte. So ist das auch im normalen Leben ... Für Adam und Eva war die ursprüngliche Freiheit bereits nach einem Kapitel zu Ende. Das Problem ist also alt und gleichzeitig immer wieder verzweifelt aktuell.

Marco Vedder, Gefährdete Freiheit, S. 33

Freiheit

- 06
Martin v. d. Mühlen
Sie haben die Wahl!
 Von der Entscheidungsfreiheit zum Guten und zum Bösen
- 10
David Kröker
Endlich frei!
 Oder warum Hingabe frei macht
- 12
Dieter Ziegeler
Jesus Christus – der einzige freie Mensch!
- 14
Ralf Kaemper
Ähnlich ist nicht gleich
 Von den Grenzen und Chancen menschlicher Freiheit
- 18
Interview mit Martin Homberg
In die Freiheit führen ...
- 21
Joachim Köhler
Freiheit – was ist das?
- 24
Michael Kotsch
Das Gesetz der Freiheit: Bindung an Gott
 Von Traumbildern und echter Freiheit
- 27
Andreas Ebert
Freiheit braucht Werte
- 30
Arno Hohage
Freiheit und Erwählung
- 33
Marco Vedder
Gefährdete Freiheit
- 37
Gerd Quadflieg
Vorsicht: geistliche Demenz
 Oder warum die Tat frei macht

Die realistische Wahl, die ein Mensch während seines irdischen Lebens hat, ist nicht die zwischen Bindung oder Freiheit, sondern nur zwischen Bindung an die Sünde oder Bindung an Gott.

Michael Kotsch
Das Gesetz der Freiheit, S. 24

Freiheit ist immer nur gewährte Freiheit. Wir haben sie nicht in uns – er schenkt sie uns. Denn er ist Gott. Wir sind ihm ähnlich, aber wir werden ihm nie gleich sein.

Ralf Kaemper
Ähnlich ist nicht gleich, S. 14

Die Quantität an Bibelwissen generiert nicht automatisch eine Qualität in der Nachfolge. Jakobus beobachtet eine geistliche Demenz, die bei vielen direkt nach dem Bibellesen einsetzt.

Gerd Quadflieg
Vorsicht: geistliche Demenz, S. 37

Der Herr Jesus überlegte nicht, was ihm alles auf dieser Erde „möglich“ war. Wie viele Engel ihm in kritischen Situationen zur Verfügung standen, wo er wohnen würde und wer für eine ausgewogene Ernährung sorgen würde. Nicht zu vergessen die klimatisierte „Stretch-Limousine“ für die weiten Reisen in einer heißen Region. Nein – seine Freiheit war, darauf zu verzichten.

Dieter Ziegeler
Jesus, der einzige freie Mensch!, S. 12

Es ist wichtiger, von jemandem geliebt zu werden, als unabhängig zu sein.

David Kröker
Endlich frei!, S. 10





Liebe Leser,

Endlich frei sein ...

Im Iran kann bei Todesstrafen auch die grausame Kreuzigung praktiziert werden. Das steht natürlich nicht auf der Werbe-Homepage des Iran, aber das ist Gesetz. Wir können darum die Sehnsucht vieler Menschen nach politischer und religiöser Freiheit verstehen. Nicht nur im Iran, Nordkorea, Saudi-Arabien, sondern auch in vielen weiteren, gerade islamischen Ländern.

Eine „kleine“ Umfrage einer Jugendgruppe auf der Straße in Deutschland machte allerdings deutlich: Unter Freiheit verstehen hier die meisten Menschen eine egoistische, uneingeschränkte Handlungsfreiheit. „Tun und lassen, was ich möchte!“

Aber bin ich dann frei, wenn ich laufend die Frauen wechsele, um meine Sexualität „frei“ ausleben zu können? Oder wenn ich mit Nikotin und Alkohol meinen Körper dauerhaft schädige, abgesehen von den sozialen Kollateralschäden, weil ich z. B. arbeitsunfähig werde? Ist das überhaupt Freiheit oder doch eher ein gedankenloses, charakterschwaches und darum niveauloses Handeln?

„Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern, dass er nicht tun muss, was er nicht will“, sagte J.J. Rousseau, dem ich in vielen anderen Punkten nicht zustimme.

Eine orientierungslose Freiheit führt weder zum persönlichen noch zum gesellschaftlichen Erfolg. Erschreckende Statistiken belegen, dass gerade die technisch am höchsten entwickelten „freien“ Länder von Familienzusammenbruch, Abtreibung und Selbstmord gekennzeichnet sind.

Alternativlos ...

„Denn ihr seid zur Freiheit berufen worden, Brüder. Nur gebraucht nicht die Freiheit als Anlass für das Fleisch, sondern dient einander durch die Liebe“ (Galater 5,13).

Der Plan Gottes für unser Leben ist tatsächlich alternativlos! Auch wenn es um Freiheit geht. Aber die Frage ist, was und wie diese Freiheit denn theoretisch und praktisch aussieht. Wer definiert Freiheit, wenn nicht Gott? Und wird diese Freiheit nicht gerade durch die Imperative Gottes erreicht und garantiert? Die uns wie Leitplanken auf der Spur halten? Verlieren wir als Christen die Freiheit, wenn wir biblische Gebote, auch ungeliebte, ignorieren? Wenn wir ethische Punkte dem säkularen, aber auch sogenannten „christlichen Mainstream“ anpassen? Der allein freie Gott bestimmt die Voraussetzungen und Bedingungen für unsere Freiheit. Darum warnt Paulus die Christen in Galatien, die durch Jesus Christus geschenkte Freiheit nicht durch „subjektive egozentrische“ und kurzsichtige Entscheidungen und Handeln zu zerstören.

Allerdings ist Freiheit nicht in erster Linie der Verzicht auf schädigende Sünde, sondern die herrliche Freiheit, das Richtige zu tun, und als höchstes Ziel Gott und Menschen zu lieben.

Es wäre gut, wenn gerade Menschen, die dem christlichen Glauben kritisch gegenüber stehen, an Christen erkennen, dass sie frei sind – frei, das Richtige und Gute zu tun – so wie es auch Jesus Christus tat.

Dieter Ziegler



IMPRESSUM

Christliche Verlagsgesellschaft mbH
Moltkestraße 1, 35683 Dillenburg
Tel.: 02771/8302-0, Fax: 02771/8302-30,
E-Mail: info@cv-dillenburg.de

Für den Inhalt verantwortlich die Schriftleitung:
Dieter Ziegler, Vierenstücken 3, D-27432 Basdahl,
Tel.: 04766/8210122 (oder 680) Fax: 04766/820042,
E-Mail: perspektive@christ-online.de und
Ralf Kaemper, Postfach 8067, 58753 Altena, Tel.
02352/775015, E-Mail: kaemper@cv-perspektive.de

Grafische Gestaltung:
71a.de – das Werbestudio, Wuppertal
www.71a.de, E-Mail: info@71a.de

Anzeigenverwaltung:
Christliche Verlagsgesellschaft mbH,
(Jana Klappert)
Moltkestraße 1, 35683 Dillenburg,
Tel.: 02771/8302-18, Fax: 02771/8302-30,
E-Mail: j.klappert@cv-dillenburg.de

Aboverwaltung:
Christliche Verlagsgesellschaft mbH,
Moltkestraße 1, 35683 Dillenburg,
Tel.: 02771/8302-36, Fax: 02771/8302-30,
E-Mail: abo@cv-dillenburg.de

Errscheinungsweise und Abopreis:
6x jährlich
Der Bezugspreis für ein Abo beträgt € 19,80
pro Jahr zzgl. Versandkosten.

Bezugsbedingungen:
Das Abonnement verlängert sich automatisch
um ein weiteres Jahr, wenn es nicht bis
15. November gekündigt wurde.

Druck:
Dönges Druck+Medien,
www.gutenberghaus.de

Postverlagsort:
60285 Frankfurt/M
Postgiro: Frankfurt/M 101837-608

Fotonachweis:
Titel: © rcaucino, fotolia.com
Rückseite: © Paul-Hill, fotolia.com



Freiheit ...

„Für die Freiheit hat Christus uns frei gemacht. Steht nun fest und lasst euch nicht wieder durch ein Joch der Sklaverei belasten!“ Galater 5,1

„Jesus sprach nun zu den Juden, die ihm geglaubt hatten: Wenn ihr in meinem Wort bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Johannes 8,31-32

„Frei gemacht aber von der Sünde, seid ihr Sklaven der Gerechtigkeit geworden.“ Römer 6,18

„Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.“ Römer 8,2

„Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein.“ Johannes 8,36

„Die Menschen täuschen sich, wenn sie sich für frei halten“, sagte der Philosoph Baruch de Spinoza. Hat er Recht? Können wir uns denn als „freie“ Menschen nicht souverän frei entscheiden? Natürlich für das Richtige und Gute? Was hindert uns denn daran? Wer und was beeinflusst unser Denken und Handeln? Und gibt es eine Lösung?

Sie haben die Wahl!

Von der Entscheidungsfreiheit zum Guten oder zum Bösen

.....
von Martin v. d. Mühlen

Als sich die Idee der Aufklärung im 18. Jahrhundert in Europa Bahn brach, etablierte sie den Gedanken der Freiheit und der vernunftgeleiteten Selbstbestimmung in den Köpfen und Herzen der Menschen. Die von den Machtkämpfen der Staaten und Stände und den zahlreichen Religionskriegen zermürbten Bürger erhielten in der neuen Geistesbewegung eine Instanz, die ihnen als Grundsatz (für die Gestaltung des Lebens) die Kraft der Vernunft zur Selbstbestimmung und Mündigkeit (Immanuel Kant) als Werte- und Handlungsmaßstab mit auf den Weg gab.

Der Neuaufbruch erfasste nach und nach die westliche Welt. Flugs schrieben die eben selbständig gewordenen 13 nordamerikanischen Kolonien 1776 die Freiheit als „unveräußerliches Recht“ in ihre Unabhängigkeitserklärung und die Französische Revolution kippte jede Fremd- und Außenbestimmung mit dem Dreiklang „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ aus den alten Strukturen.

Selbstbestimmung im Hause Gottes

Die Aufklärungswelle machte auch nicht vor den Toren der Kirchen und Glaubensgemeinschaften Halt. Der Versuch, das Dasein durch in Freiheit gesetztes menschliches Denkvermögen zu durchdringen, erfasste ebenso die Gläubigen. Wie außerhalb der Kirchengemäuer trachtete man mit einem Mal in den Reihen des Volkes Gottes ebenfalls nach Selbstverwirklichung und Eigenbestimmung. Die Vorzüge der Aufklärung sollen hier nicht infrage gestellt werden, aber der Gedanke, dass Gott unter seinen Kindern keine Ich-gesteuerte Selbstorientierung sucht, sondern eine Geist-gelenkte Gottesverwirklichung, blieb zunehmend auf der Strecke.

Der Philosoph und Theologe Johann Gottfried Herder (1784-1803) sah das frei-lich als mitstreitender Aufklärer ganz anders. Für ihn war die neue Freiheit, gerade auch im religiösen Bereich, „die Waage des Guten und Bösen, des Falschen und Wah-*ren*“, mit deren Hilfe der Christ in seinem Streben nach Gottesebenbildlichkeit nun selbständig „wählen ... leiten ... über sich gebieten [und] ... bestimmen“ konnte.²

Aus der Selbstbestimmung wurde vielfach eine Selbstbefreiung aus der vermeintlichen Bevormundung durch Religion und Glauben und in der Folge konsequenterweise eine Lösung von biblischer und göttlicher Autorität. Wohl auch aus diesem Grunde spricht der evangelische Theologe und Schriftsteller Heinz Zahrnt vom „Elend der Aufklärung“.⁷



Gebundene Freiheit

So ganz geheuer kam jedoch offensichtlich auch den Aufklärern ihre Freiheit und Selbstbestimmung nicht vor. Zeitgleich setzten sie den Begriff des „Determinismus“ gegen den Trend der freien Selbstbestimmung. „Determinismus“ (von Lat. „determinare“ – „abgrenzen“, „bestimmen“) bezeichnete die Überzeugung, dass „auch das menschliche Leben und Handeln ... durch unabänderliche ... Gesetzmäßigkeiten festgelegt“ sei.³ Dies widersprach der gängigen Sicht, der Mensch könne sich frei von äußerer und innerer Lenkung selbst Werte und Lebensziele setzen und sie eigenorientiert in seinem Handeln verfolgen.

Der Philosoph Baruch de Spinoza (1632-1677) brachte es auf den Punkt, als er festhielt: „Die Menschen täuschen sich, wenn sie sich für frei halten.“ Er erkannte, dass sie sich nur deshalb für frei hielten, weil sie „keine Kenntnis der Ursachen haben ..., von denen sie bestimmt werden.“³ Auch Jean-Jacques Rousseau sah in dem berühmten Einleitungssatz seines „Gesellschaftsvertrags“ den Menschen weiterhin „überall in Ketten liegen.“⁵

Die Freiheit der Gedanken oder das hüpfende Känguru

Die Wirklichkeit wird demnach offenbar mitnichten von freier Selbstgestaltung, sondern vielfach von äußeren Abhängigkeiten und inneren Bedingungen beeinflusst und bestimmt („determiniert“). Wie sehr die selbstverständlich angenommene Freiheit schon in unseren Denkstrukturen ihre Einschränkung erfährt, beweist ein simples Experiment nach dem Motto „Die Gedanken sind frei – oder?“ Legen Sie dazu einmal für zwei Minuten die „Perspektive“ aus der Hand. Sie dürfen jetzt alles Denkbare denken. Ihrer Vorstellungswelt sind keine Begrenzungen auferlegt. Nur denken

Sie bitte für die nächsten zwei Minuten unter keinen Umständen an hüpfende Kängurus. – Vermutlich werden Ihnen in den kommenden zwei Minuten so viele Kängurus durch den Kopf springen, wie sich in allen zoologischen Gärten Deutschlands zusammen nicht finden. So viel zum Thema der Gedankenfreiheit.

Trommelfeuer der Außenbeeinflussung

Nun ist der gottlose Mensch von Natur aus dem Sinnen und Trachten seiner Innenwelt weitgehend hilflos ausgeliefert. Aber selbst der Gläubige, so erkannte Luther in seiner reformatorischen Hauptschrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ (1520), bleibt in seiner alten Natur doch „dienstbarer Knecht aller Dinge“.⁴ Der alte Mensch ist permanent einer Dauerbeeinflussung von außen ausgesetzt, die (bewusst oder unbewusst) sein Herz erfasst und kontrolliert und ihn zu einem dementsprechenden Handeln anleitet.

Nicht von ungefähr ermahnt Gott in Sprüche 4,23: „Behüte dein Herz mehr als alles was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens.“ Wir haben viel weniger Kontrolle über Denken und Fühlen und damit über die Wahlfreiheit zum rechten Handeln und Gehorchen, als wir uns eingestehen. Dem Teufel ist jedes Mittel recht, uns Freiheit und Gehorsam vorzugaukeln und zeitgleich in Abhängigkeit und Ungehorsam zu führen. Bereits Eva gab er ein, scheinbar selbstorientiert und frei zur Frucht zu greifen und schon hatte sie als Erste die Straße des Ungehorsams aus dem Paradies und der Gemeinschaft mit Gott betreten. Natürlich hätte sie sich frei zum Guten entscheiden können, aber sie ließ sich zum Falschen beeinflussen und traf eine dementsprechende Wahl.

Vier Millionen Werbespots

Wir dürfen nicht so naiv sein, die Wirkung der Einflüsse von außen auszublenden und anzunehmen, sie könnten uns nichts anhaben. Die öffentlich-rechtlichen und privaten Fernsehsender haben im Jahr 2014 in vier Millionen Werbespots ihre Botschaften im Sekundentakt in unsere Hirne gehämmert. Unzählige Soaps und Serien haben ihre Vorstellungen von Werten und Moral über uns geschüttet, seriöse und unseriöse Berichterstattung hat uns mit wichtigen und unwichtigen meinungsbildenden Themen überhäuft. In einer rasanten Abfolge einer kaum mehr zu beherrschenden Bilderflut wird dem Zuschauer ein weit neben der biblischen Wirklichkeit laufendes Menschenbild vermittelt, von einer angemessenen Darstellung biblischer Prinzipien – oder gar Gottes selbst – ganz zu schweigen. Ein Narr, wer glaubt, davon in seinem Gedanken- und Handlungsgeflecht unberührt zu bleiben. Sage mir, mit wem du umgehst und ich sage dir, wer deine Entscheidungen beeinflusst.

Zwischen *liveticker* und *hashtag*, umgeben vom *digital trash* und *24/7-online*-Modus, werden Hirn und Herz dauerhaft am meinungsmanipulierenden medialen Tropf des 21. Jahrhunderts angeschlossen gehalten. Wir sind wie „Schwämme, durchlässig, ... aufsaugend.“ Und oftmals ist das, was uns eingeflößt wird, „so fein, so subtil, dass wir es noch gar nicht einmal richtig mitbekommen.“⁸

Sinnesbeeinflussung

Der Einfallstore, über die die Außenwelt Zugang zu unserer Gedankenwelt und damit zu unserem Gehorsam in der Nachfolge Christi nimmt, sind Legion. Filme, Bücher und Musik; Beziehungen und Bekanntschaften; Nachbarn und Arbeitskollegen; Schule und Universität; Politik und Gesellschaft. Pausenlos ist der Teufel „bemüht, negative, weltliche Denkmuster in unseren Köpfen zu verankern, die sich dann in negativen, der Welt angepassten Verhaltensmustern niederschlagen sollen.“¹ – Hauptsache im Ungehorsam gegen Gott und seinem Plan für uns. Der Verführer weiß genau, welchen Knopf er bei jedem von uns drücken muss und verkauft uns die Fehlleitung dann noch als hilfreiche Eigenerkenntnis zum täglichen Gebrauch. Wir meinen, zu einem vernünftigen Entschluss gekommen zu sein und merken nicht, dass wir vielfach den still und leise implementierten Kontrollschemata des Fürsten dieser Welt aufgesessen sind.⁹

Fallen wir auf das Manipulationsmanöver herein, nisten sich die falschen Strategien und Ideen in unseren Köpfen ein. Was dann herauskommt – von innen, aus dem beeinflussten Herzen –, hat Jesus nachhaltig in Markus 7,20-23 beschrieben. Jedenfalls nichts Gutes und Gottwohlgefälliges. Die Einflussnahme von außen wird versuchen, uns in unseren Entscheidungen zu steuern, mit dem einen Ziel, uns weg von Gott zu bringen. Völlige und freie Selbstbestimmung ist wahrlich Selbsttäuschung und Illusion gleichermaßen, sie ist eine Utopie aus des Teufels Werkzeugkasten.

Inhaftierung der Gedanken

Aber hilflos und schutzlos ausgeliefert sind wir dem Ränkespiel des Widersachers als Kinder Gottes keinesfalls. Auch wenn er uns dauerhaft belagert und bedrängt, sind wir weder sein Spielball noch seine Marionetten. Die Schnüre, an denen er uns einst hielt, wurden auf Golgatha zerschnitten.

Im Augenblick unserer Neugeburt hat Gott seinen Geist in unsere Herzen gesandt. Wer den Geist Gottes hat, steht unter anderer Regentschaft. Der Geist Gottes möchte unsere Gedankenwelt ordnen und die alte, falsche Selbstbestimmung und Eigenverwirklichung hinausbefördern. In ihm „sind wir göttlich mächtig zur Zerstörung von Festungen; indem wir Vernunftschlüsse zerstören und jeden Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam des Christus.“ (2. Korinther 10,3-5). Aus ist es unter der Leitung des Heiligen Geistes mit den vernunftbeseelten Entschlüssen einer vermeintlichen Selbsterkenntnis und den verführerischen Einflüsterungen der Unterwelt.

Es tobt eine Schlacht um unsere Gedanken. Doch egal, welche „Festungen“ der Teufel in uns aufgebaut hat (die eigentliche Bedeutung des griechischen Wortes hier ist „Bollwerk“), sind wir dennoch befähigt und ausgerüstet mit einer Kraft und Macht, die nicht von dieser Welt ist und die die satanischen Bollwerke in uns einreißen und jede von außen kommende Fremdbeeinflussung in Haft nehmen und damit handlungsunfähig machen will.

Sinneserneuerung

Der Weg dahin ist sicherlich ein täglicher Kampf (schließlich sind wir noch mittendrin im Getriebe des Reiches der Welt), aber dennoch denkbar einfach. In dem stetig wachsenden Erfülltsein mit dem Heiligen Geist sind wir „nicht mehr gleichförmig dieser Welt, sondern werden verwandelt durch die Erneuerung unseres Sinnes, so dass wir prüfen können, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist“ (Römer 12,2). Wer „durch den Geist lebt“, wandelt schließlich auch zwangsläufig durch ihn (Galater 5,25). Aus der Erneuerung unseres Sinnes wird ein vor Gott rechtes Denken, dem das rechte Entscheiden und Handeln auf dem Fuß folgt, ein insgesamt göttlich geprägter Lebensstil also.

Im Gegensatz zur von außen beeinflussten scheinbaren Selbstbestimmung möchte der Heilige Geist erreichen, dass Christus in unseren Herzen regiert (nicht nur gelegentlich eingreifen kann) und sein Wort reichlich (nicht sparsam) in uns wohnt (Kolosser 3,15+16). So ausgerichtet und gefüllt mit Weisheit und Worten von oben haben wir den richtigen Maßstab und können die irreführenden Gedanken schon an der Herzensschwelle abfangen und des Raumes verweisen. Unsere Normen, Richtschnüre und Regeln für die täglichen Entscheidungen in der Jüngerschaft sind dann in einer Person verankert, in Christus, nicht mehr in uns. Nur in ihm liegt nach wie vor die uns „frei machende Wahrheit“ (Johannes 8,32-36). „Wirklich frei macht [eben] nur der Sohn Gottes“, schreibt Johannes, auch von der durch die fremden Strömungen durchgesetzten „Ich-entscheide-selbst-Mentalität“.



Fragen zum Weiterdenken:

- Prüfen und besprechen Sie, inwieweit Christen in ihren (täglichen) Entscheidungen unabhängig und souverän sind, bzw. zeigen Sie auf, wer/was unsere Entscheidungen beeinflusst.
- Welche biblischen Hilfen finden Sie, sich in der Nachfolge für das Richtige/Gute im Sinne von „das Gottwohlgefällige“ zu entscheiden?

Das abgegebene Herz

Es gibt kein neutrales Niemandsland in der täglichen Lebensgestaltung und Nachfolge. Es ist Morgen für Morgen immer wieder die Frage, wer die Gestaltungsräume in uns einnimmt und bestimmt. „So wählt euch heute, wem ihr dienen wollt“, war Josuas Aufforderung an das Volk Israel (Josua 24,15). Hier beginnt meine tägliche Entscheidungsfreiheit. Wer baut mein Weltbild? Wessen Worte und Gedanken nehme ich auf? An wen binde ich mich? Wer hat Zutritt zu meinem Herzen und damit zu meinen Entscheidungen? Wer kontrolliert Eingang und Ausgang? Wir haben die Wahl!

Die biblische Vorgabe ist klar: „Für die Freiheit hat Christus uns frei gemacht; stehet nun fest und lasset euch nicht wiederum unter einem Joch der Knechtschaft halten“ (Galater 5,1+16). Die Verantwortung liegt bei mir und die Folgen meiner Entschlüsse muss ich tragen. „Wisst ihr nicht, dass, wem ihr euch zur Verfügung stellt als Sklaven zum Gehorsam, ihr dessen Sklaven seid, dem ihr gehorcht?“ (Römer 6,16a).

„Gib mir, mein Sohn, dein Herz!“, sagt Gott (Sprüche 23,26), nicht um uns in eine erneute Knechtschaft oder Gebundenheit zu führen, sondern um uns zu befreien zum Glaubensgehorsam. Hält Gott mein Herz in Händen, ist es sicher verwahrt und entscheidet geschützt und abgesichert nach seinen Gedanken zu meinem Segen und zu seiner Ehre.

Literatur:

- ¹ Anderson, Neil T.: „*Neues Leben – Neue Identität*“. Logos Verlag, Lage: 1999³, S. 153.
² Herder, Johann Gottfried: „*Die Bestimmung des Menschen*“. In: *Perspektiven Religion*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen: 2000, S. 148.
³ Kessler, Manfred: „*Der Mensch zwischen Gott und Welt*“. Stark Verlagsgesellschaft, Freising: 1999, SS. 189+190.
⁴ Luther, Martin: „*Von der Freiheit eines Christenmenschen*“. Lizenzausgabe des Hänssler-Verlags, Neuhausen-Stuttgart: 1996, S. 162.
⁵ Stokes, Philip: „*Philosophen – 100 große Denker und ihre Ideen von der Antike bis heute*“. Gondrom Verlag, Bindlach: 2004, S. 91.
⁶ Wegner, Daniel M.: „*Die Gedanken sind frei – und viel!*“ In: *Psychologie heute*. Julius Beltz Verlag, Weinheim: Ausgabe September 1992, SS. 36-43.
⁷ Zahrt, Heinz: „*Größe und Elend der Aufklärung*“. In: *Perspektiven Religion*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen: 2000, SS. 154+155.
⁸ Johnson, Shane: „*We are all like sponges*“. In: *Choice Cleanings Calendar*. John Ritchie Ltd., Kilmarnock, Scotland: Entry 9th December, 2015.
⁹ Wiersbe, Warren: „*Teufliche Strategien ... und wie man sie durchschaut*“. Christliche Literatur-Verbreitung, Bielefeld: 2015, S. 57.



Martin v. d. Mühlen (Jg. 1960), verheiratet, zwei Töchter, ist Oberstudienrat in Hamburg.



Wir sollen das Joch Jesu auf uns nehmen. Aber wie passt das mit der Freiheit und Befreiung zusammen, die Jesus verheißt? Und wie hängt die Freiheit die Jesus Christus verheißt mit seiner Liebe zu uns zusammen? Im folgenden Artikel geht David Kröker der Frage nach, wie die Liebe unseres Herrn uns frei machen kann.

Endlich frei!

Oder warum Hingabe frei macht

.....
von David Kröker

In der westlichen Welt wird Freiheit gerne als eine Form der Unabhängigkeit verstanden. Es geht laut Wikipedia um die Aussicht, zwischen unterschiedlichen Möglichkeiten freiwillig auswählen und entscheiden zu können. Der Begriff Freiheit benennt in Philosophie und Recht der Moderne allgemein einen Zustand der Autonomie eines Subjekts. Es ist die Sehnsucht nach Eigengesetzlichkeit, Selbständigkeit und die damit einhergehende Unabhängigkeit.

Biblische Freiheit

Im ersten Moment scheint der Apostel Paulus im Galaterbrief genau diese Unabhängigkeit zu versprechen: „Für die Freiheit hat Christus uns frei gemacht. Steht nun fest und lasst euch nicht wieder durch ein Joch der Sklaverei belasten!“ (5,1). In der antiken Landwirtschaft steht das Joch für ein Zuggeschirr, mit dem zwei Ochsen vor einen Wagen oder Pflug gespannt werden. Das Joch kann auch ein Tragjoch, also eine Schultertrage, mit der Körbe oder Eimer getragen werden, gewesen sein. Ob Zuggeschirr oder Tragjoch, das Joch steht generell für eine Last, die einem Tier oder einem Menschen auferlegt wird. Paulus erinnert die Christen in Galatien, dass Jesus Christus sie von einem Joch befreit hat. Er ermahnt sie, standhaft zu bleiben und darauf zu achten, dass das bestimmte Joch sie nicht mehr belastet.

Im Matthäusevangelium lädt Jesus die Menschen zur Nachfolge ein und verspricht, ihnen Ruhe zu geben. Im gleichen Atemzug sagt Jesus aber dann: „Nehmt auf euch mein Joch ...“ (11,29). Wie soll man das verstehen? Nimmt uns Gott das Joch ab, damit wir frei sind? Oder legt Gott uns im Gegenteil das Joch bewusst auf, sodass wir keineswegs frei sind? In jedem Fall wird in der Bibel

Freiheit versprochen. So heißt es im Johannesevangelium in Kapitel 8 Vers 36: „Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein“. Der gesamt-biblische Befund macht jedoch deutlich, dass die Bibel Freiheit nicht im Sinne von Unabhängigkeit versteht. In Römer 6,16 bringt Paulus diesen Sachverhalt auf den Punkt: „Wisst ihr nicht, dass, wem ihr euch zur Verfügung stellt als Sklaven zum Gehorsam, ihr dessen Sklaven seid, dem ihr gehorcht? Entweder Sklaven der Sünde zum Tod oder Sklaven des Gehorsams zur Gerechtigkeit?“

Abhängigkeit ermöglicht Freiheit

Wenn Jesus uns zu sich einlädt, lädt er uns nicht zur Unabhängigkeit ein. Im Gegenteil. Er lädt uns zur völligen Abhängigkeit ein. Denn nur Abhängigkeit ermöglicht Freiheit. Ist dies nicht ein Widerspruch? Schließen sich Abhängigkeit und Freiheit nicht aus? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir die Art der Abhängigkeit verstehen, die zur Freiheit führt.

Der Apostel Paulus fordert die Ehemänner im Epheserbrief heraus, ihre Frauen zu lieben, wie Christus die Gemeinde geliebt hat. Wie hat Jesus die Gemeinde geliebt? Als Jesus Christus am Kreuz von Golgatha für uns Menschen gestorben ist, wurde seine Liebe zu uns deutlich. Er hat sich für eine Gemeinde hingegeben, die es zu dem Zeitpunkt seines Todes noch nicht gab. Erst ein paar Wochen nach seinem Tod und seiner Auferstehung ist die Gemeinde an Pfingsten entstanden. Aus Liebe zur Gemeinde ist Jesus den Leidensweg gegangen, ohne dass es die Gemeinde zu dem Zeitpunkt seines Todes gab. Jesus hat unvorstellbare Schmerzen erduldet, ohne dass schon sichtbar war, für wen er es tat. Er hat völlig unabhängig von den Taten der Gemeinde eine Tat für die Gemeinde vollbracht, die sie zur Freiheit führen würde. Er hat die Gemeinde befreit von Sünden, Hölle, Tod und Teufel, ohne zu sehen, ob bald irgendjemand von den Menschen dieses Heilsangebot in Anspruch nehmen würde. Jesus hat für die Menschen etwas Unglaubliches geleistet, ohne die Garantie zu haben, dass später auch nur einer dieses Geschenk der Errettung annehmen würde. Die Gemeinde konnte Jesus in keiner Weise selber beeindruckt, sodass der Weg zum Kreuz für Jesus einfacher gewesen wäre. Denn die Gemeinde gab es ja noch gar nicht. Offensichtlich versteht Gott unter Liebe genau diese Tat. Liebe bedeutet also Hingabe. Und die hat Jesus ausgezeichnet.

Freiwillige Abhängigkeit

Wie hat die Gemeinde auf Jesu Erlösungstat reagiert? Die Gemeinde hat sich Jesus freiwillig untergeordnet. Es ist erstaunlich, dass seit dem Tod Jesu und seiner Auferstehung Millionen von Menschen sich aus eigenem Antrieb diesem Jesus ausliefern. Sie beschäftigen sich nicht nur mit ihm, sie geben sich ihm hin. Sie sind bereit, für ihn zu sterben. Sie opfern Zeit, Geld, Gesundheit, Wohlstand, Hobbys und andere wertvolle Dinge. Warum jedoch tun diese Menschen all das? Hat Jesus an irgendeiner Stelle Druck ausgeübt, so-

dass sie unter Aufsicht und Kontrolle sich seiner Herrschaft beugen? Hat Jesus die Menschen gezwungen, ihm nachzufolgen? Nein, das hat er nicht. Denn er war zum Zeitpunkt der Entstehung der Gemeinde bereits bei seinem Vater im Himmel. Warum ordnet sich die Gemeinde nach Epheser 5,24 diesem Herrn Jesus Christus dennoch unter? Warum begeben sich Menschen freiwillig unter die Herrschaft Christi? Warum opfern Menschen ihre Freiheit und ihre Unabhängigkeit, um dann zu beten: „Dein Wille geschehe!“?

Offensichtlich gibt es bei dem Erlösungswerk Christi einen Wert, der höher ist als der Preis der Freiheit. Jesus hat unabhängig von den Menschen auf seine Freiheit verzichtet und sein Leben für die Menschen gegeben, damit diese Vergebung von ihren Sünden bekommen. Damit hat Jesus etwas vorgelebt, was der Mensch in seinem Verständnis von Freiheit so noch nie erlebt hat. Berührt und begeistert von dieser Liebe antwortet der Mensch mit Hingabe. Denn es ist ihm wichtiger, von jemandem geliebt zu werden als unabhängig zu sein.

Freiheit zur Nachfolge

Da Jesus Christus die Gemeinde schon vor ihrer Entstehung bedingungslos geliebt hat, führt Unterordnung unter die Herrschaft Christi demzufolge zur Freiheit. Der Mensch muss nichts tun, damit er geliebt wird. Der Mensch muss nichts leisten, um angenommen zu sein. Der Mensch muss nichts erkämpfen, um zum Sieger über Hölle, Tod und Teufel zu gehören. Und so wird der sich hingebende Mensch tatsächlich frei, weil der Sohn Gottes ihn frei gemacht hat.



David Kröker ist Evangelist und hauptberuflicher Mitarbeiter der Gemeinde Haiger, Schillerstraße.

Bibeltexte zum Weiterstudium

Galater 5,1, Römer 6,16, Johannes 8,36

Fragen zum Weiterdenken

- Wer oder was darf mich bestimmen? Warum ist es mir so wichtig, was andere von mir denken? Warum üben Ängste und Sorgen so viel Macht auf Menschen aus?
- Gibt es einen Zustand der Freiheit im Sinne von Gelassenheit, innerer Ruhe und innerem Frieden? Gibt es Menschen in meinem Umfeld, die in dieser Freiheit leben?
- Wie werde ich frei? Welche konkreten Schritte kann ich gehen, um frei zu werden?

Niemand nimmt sich die Freiheit und beendet das Atmen, um endlich vom Sauerstoff unabhängig zu sein. Wir sind in vielen Bereichen abhängig und unser Leben hat viele Grenzen. Freiheit? Oft tun wir sogar das, was wir eigentlich gar nicht wollen. Man kann höchstens durch Drogen in eine illusionäre Freiheit fliehen, bis man in einer entsetzlichen Realität aufwacht, die wenig mit Freiheit zu tun hat. Es gibt keinen einzigen (wirklich) freien Menschen. Aber was zeigt uns die Bibel über Jesus? War er nicht vollkommen frei?

Jesus Christus – der einzige freie Mensch!

.....
von Dieter Ziegeler

Woran erkennen wir, dass Jesus Christus der einzige freie Mensch war, als er als auf dieser Erde lebte? Ich betone „**Mensch**“, denn der Herr Jesus war durch und durch Mensch wie wir, auch wenn er keine Sünde tat. Er lebte als Mensch in typisch menschlichen Umständen, und vielleicht kann er uns am besten zeigen, wie wir unser Leben in Freiheit führen können und was das ganz real im Leben bedeutet.

Die christliche Freiheit zeigt sich allerdings nicht nur im Verzicht auf schädigende Sünde, sondern vielmehr darin, das Richtige zu tun, und als höchstes Ziel Gott und Menschen zu lieben. Das steht im krassen Gegensatz zum Egoismus, der uns an uns selbst verklavt und uns zu selbstverliebten Narzissten macht. Nur wer frei ist, kann Gott und Menschen freiwillig und gerne lieben und ihnen dienen. Das erste und höchste Gebot macht das deutlich.

Wo und wie zeigt sich die Freiheit von Jesus Christus?

1. Er kam in diese Welt

Jesus, der Sohn Gottes und Schöpfer aller Dinge verlässt die „komfortable“ himmlische Herrlichkeit und kommt auf diese Erde. Können wir diesen qualitativen und quantitativen Unterschied überhaupt begreifen, bewerten? Wir kennen den Himmel aus der Beschreibung der Bibel, aber was haben wir denn davon wirklich begriffen?

Ein Gott kommt zu seinen Geschöpfen, der HERR unterstellt sich den Naturgesetzen und benötigt Schlaf und Nahrung. Er macht sich abhängig von den „psycho-sozialen“ Bedingungen, und so kennt er auch Traurigkeit, Tränen, Zorn und Verzweiflung über ablehnende Menschen.

Aber er wollte auf diese Erde kommen: „*Siehe, ich komme, um deinen Willen, o Gott, zu tun*“ (Hebräer 10,7).

Darum wurde er, aufgrund seiner eigenen Wahl, seiner Demut und Liebe von einer Frau geboren und damit unter das Gesetz getan: „*Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn*“ (Galater 4).

Der HERR des Gesetzes unterwarf sich selbst dem Gesetz, um es zu erfüllen. Das ist Freiheit. „*Er war genauso wie Gott und hielt es nicht gewaltsam fest, Gott gleich zu sein*“ (Philipper 2,4). Und selbst, was sein Gott im Himmel von ihm erwartete, tat er gerne. Darum ist sein freiwilliger Gehorsam faszinierend herrlich.

Sind wir nicht normalerweise anders geartet? Geben wir gerne Privilegien auf? Wie gehen wir mit Gehaltskürzungen um oder damit, wenn das Geld nur noch für ein deutlich kleineres Auto reicht? Wie viel Interesse haben wir, mit schwierigen Menschen umzugehen? „Das tue ich mir nicht an“ ist ein verbreiteter Spruch. „Das sollen andere machen – ich nicht“ sagen nicht Wenige und viele „wollen sich die Hände nicht schmutzig machen“ ...

Der Herr Jesus wusste, was ihn hier erwarten würde. Er wusste, dass die meisten ihn ablehnen würden und dass er einmal sein Kreuz nach Golgatha schleppen würde. Er kam dennoch, weil er frei war von legitimen sowie egozentrischen Wünschen.

2. Seine Freiheit als Mensch in dieser Welt

Der Herr Jesus überlegte nicht, was ihm diese Welt an guten Möglichkeiten bieten könnte. Wie viele Engel ihm in kritischen Situationen zur Verfügung stünden, wo er wohnen würde und wer für eine ausgewogene Ernährung sorgen würde. Nicht zu vergessen die klimatisierte „Stretch-Limousine“ für die weiten Reisen in einer heißen Region.

Nein – seine Freiheit war nicht, seine Möglichkeiten auszunutzen, sondern darauf zu verzichten – für höhere Ziele.

Darum ließ er sich in der Wüste nicht zur Vergänglichkeit verführen. Jesus blieb frei! Er wusste: „*Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde Gottes kommt*“ (Matthäus 4,4).

Der Herr Jesus blieb frei, unbestechlich, allein abhängig von Gott.

Ganz im Gegensatz zu Eva und Adam im Garten Eden, wobei nicht die Frucht das Gefährliche in der Situation war. Gefährlich ist allein der Mensch in seiner Gier, zu sein wie Gott, und sein maßloser Hunger nach Selbstverwirklichung und Geltung.

3. Jesus erduldet das Kreuz

Wie absolut und bedingungslos frei der Herr Jesus war, zeigt das Geschehen am Kreuz. Würde sich hier der Sohn Gottes als Mensch erniedrigen, bis hin zum Kreuz? Würde er alles mit sich machen lassen? Würde er so frei sein, dass man ihm alles nehmen könnte, und er dennoch nicht aufbegehren, sondern still wie ein Lamm bleiben würde?

Liegt gerade darin der Triumph, dass der Teufel und die Menschen ihm (eigentlich) gar nichts nehmen konnten, weil er sowieso alles freiwillig gab? „*Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, um es wieder zunehmen. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst*“ (Johannes 10, 15-16).

Muss diese Freiheit Jesu nicht alle seine Feinde in die Verzweiflung treiben? Als ersten den Teufel? Weil der Freie freiwillig stirbt, damit Versklavte frei werden?

„*Weil diese Kinder nun Menschen von Fleisch und Blut sind, ist auch er ein Mensch von Fleisch und Blut geworden. So konnte er durch seinen Tod den Teufel entmachten, der die Macht über den Tod hatte, und konnte die befreien, die durch Angst vor dem Tod ihr ganzes Leben lang versklavt waren.*“ (Hebräer 2,14-15 NeÜ)

Einige weitere Aspekte seiner einzigartigen Freiheit:

- Die ungerechten Beschuldigungen im Prozess ertrug er ohne Verteidigung.
- Seine Bekleidung wurde verlost: Er ließ die Enteignung geschehen.
- Er widerstand nicht einer höchst primitiven und menschenunwürdigen Behandlung.
- Er verzichtete auf den (legitimen) Beistand der Engel.
- Er ließ sich nicht durch die Aussage „Steig herab vom Kreuz! Hilf dir selbst“ provozieren. Jesus Christus half sich nicht selbst (Matthäus 27,40 / Lukas 23,39)! Er half uns!
- Er verteidigte sich nicht, obwohl er seinen Gegnern intellektuell-göttlich überlegen war. Er hätte sie sekundenschnell ins lächerliche Abseits argumentieren können. Er schwieg, weil er frei war.
- Der stärkste Hass konnte seine Liebe weder begrenzen, noch unterbinden. Seine Liebe ging bis zum Tod und über den Tod hinaus! Ist das nicht stark?
- Er nutzte seine Macht nicht für sich, sondern für andere Menschen.

Fazit: Der Herr Jesus ist der einzige vollkommen freie Mensch. Frei von allen menschlichen und oft auch sündigen Ambitionen nach Größe und Macht. Aber auch die vielen alltäglichen Lebensinhalte hatten bei dem Herrn Jesus untergeordnete Bedeutung.

Unfrei? Unfrei waren allerdings seine Gegner, die an ihren Sünden und an ihren bösen Charakter versklavt waren.

4. Impulse für uns

Jesus Christus hat uns die Freiheit erworben. Diese Freiheit soll sich nun im praktischen Leben zeigen. Aber klaffen da nicht Theorie und die Praxis weit auseinander? „Niemand ist frei, der über sich selbst nicht Herr ist“ (Matthias Claudius).

Einige Fragen:

- Wie frei sind wir, wenn es um Sünde geht? Bin ich da wesentlich weiter gekommen? Der Herr Jesus war frei von Sünde. Ich stelle mir das sehr schön vor!
- Sind uns die Dinge wichtig, die auch Jesus wichtig sind? Tun wir mit Freude das, was Gott will? Das ist doch unsere neue Freiheit! Der Herr Jesus sagte: „*Meine Speise ist es, den Willen Gottes zu tun!*“ Er war gerne gehorsam.
- Sind wir befreit zur Liebe? Zu Gott und Menschen? Nur Freie können wirklich lieben. Ich kann nur Gott und Menschen in dem Maße wirklich lieben, wie ich nicht mehr in egoistischer Weise auf mich selbst fixiert bin!
- Jesus Christus war als freie Persönlichkeit unabhängig von der Meinung der Menschen, auch der Mächtigen im damaligen Israel. Er sagte, was er dachte. Inwiefern sind wir frei und unabhängig von Lob und Ehre durch Menschen? Sollten nicht gerade Christen frei sein von Diplomatie, Heuchelei, Taktik und Halbwahrheiten?
- Der HERR sagte Ja oder Nein! Er hatte Standpunkte und vertrat die auch. Können wir NEIN sagen? Wo es nötig ist? Nur wer NEIN sagen kann, ist auch frei.

Der Herr Jesus ist unser Vorbild und Kraftquelle für ein freies Leben, in dem wir selbstvergessen unsere Persönlichkeitspotenziale für Gott und Menschen einsetzen. Das ist die herrliche Freiheit der Kinder Gottes!



Dieter Ziegeler ist einer der Schriftleiter der „PERSPEKTIVE“.

Der folgende Beitrag knüpft an den Artikel „Von Freiheit und Bindung: Erlöst wovon – erlöst wozu?“ aus PERSPEKTIVE 06-2015 an (S. 13f.). Dort ging es schwerpunktmäßig um die Frage, wie Freiheit und Nachfolge – wie Freiheit und Gebote – zusammenpassen. Dabei wurde aufgezeigt, dass es keine dauerhafte Freiheit ohne Grenzen geben kann. Damit engen Gottes Gebote unsere Freiheit nicht ein – sie ermöglichen sie überhaupt erst.

In diesem Artikel geht es jetzt um andere Aspekte der Freiheit: ihre Grenzen aber auch ihre Chancen, die darin bestehen, dass wir uns als Geschöpfe erkennen – und Gott als Gott anerkennen. Dabei geht es letztlich um die Frage wer Gott ist ...

Ähnlich ist nicht gleich

Von den Grenzen und Chancen menschlicher Freiheit

.....
von Ralf Kaemper

Bevor Gott im Garten Eden den Menschen erschuf, sagte er: „Lasst uns Menschen machen in unserem Bild, uns **ähnlich!**“ Und nachdem Gott dies verwirklicht hatte, heißt es: „Und Gott schuf den Menschen **nach seinem Bild**, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.“

Als die Schlange den Menschen zum Ungehorsam gegenüber seinem Schöpfer verführte, köderte sie Eva mit dem Versprechen: „Und ihr sein werdet **wie Gott**“.

Gott sagt: „ähnlich“, der Teufel dagegen: „gleich“. Es scheint nur ein kleiner Unterschied zu sein – und doch geht es hier um alles. Denn „wie Gott sein“ und „ihm ähnlich sein“ ist ein fundamentaler Unterschied: „Ähnlichkeit“ ist nicht „Gleichheit“. Und wer das verwischt, fällt auf die Lüge der Schlange herein.

Die Sonderstellung des Menschen in der Schöpfung

Wenn wir über „Freiheit“ nachdenken, sind diese Fragen von großer Bedeutung. Klar ist, dass der Mensch innerhalb der Schöpfung eine Sonderstellung hat – weil er Gott ähnlich ist, weil er in Gottes Bild geschaffen wurde. Das erhebt ihn über die restliche Schöpfung – und gibt ihm eine besondere Würde und Verantwortung. Was den Menschen vom Tier besonders unterscheidet, ist die Eigenschaft der Freiheit. Während das Tier sich im Rahmen seiner Instinkte verhalten muss, kann der Mensch handeln. Das Tier ist „an den Pflock des Augenblicks“ angebunden (Nietzsche), es reagiert nur. Der Mensch kann zu sich selber Distanz einnehmen – überlegen – und dann handeln.

Der Mensch ist nicht durch seine Instinkte „programmiert“. Auch wenn er Hunger hat, kann er sein Bedürfnis verschieben. Ein Tier macht das nur, wenn Zwang ausgeübt wird. Im Vergleich mit den anderen Geschöpfen hat der Mensch eine viel größere Freiheit – und das ist ein Teil seiner Gottesebenbildlichkeit. Adam und Eva *mussten nicht* von der verbotenen Frucht essen – sie hatten die Freiheit „Nein“ zu sagen. Und weil das so ist, spricht Gott seinen Menschen an: „Wo bist du?“ – „Wer hat dir erzählt, dass du nackt bist?“ – „Was hast du da getan!“ Gott stellt Fragen – und der Mensch muss antworten. Der Mensch ist Gott gegenüber verantwortlich.

Die Sünde ändert alles

Nun gibt es seit dem Sündenfall ein Gefälle in dieser Welt. Das Gute setzt sich nicht mehr automatisch durch. „Die Sünde (lagert) vor der Tür. Und nach dir wird ihr Verlangen sein“, warnt Gott Kain. Und er fordert ihn auf: „Du aber sollst über sie herrschen“. Diese Aufforderung Gottes setzt Freiheit voraus – auch nach dem



Sündenfall. Es wird aber auch deutlich, dass die Sünde in der Grundausrichtung des Menschen viel zerstört hat: Es gibt ein Verlangen zu Sünde. Sie steht vor der Tür, während man dem Guten – dem Frieden und der Heiligung – nachjagen muss (Hebräer 12,14).

Der Schaden, den die Sünde angerichtet hat, ist groß. Aus eigener Kraft konnte sich der Mensch aus dieser selbstverschuldeten Misere nicht befreien. Die Bindung war zu stark. Deshalb sandte Gott seinen Sohn, „um alle die zu **befreien**, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der **Knechtschaft** unterworfen waren“ (Hebräer 2,15).

Der Hintergrund des Evangeliums ist Knechtschaft und verspielte Freiheit. Deshalb ist Jesus in diese Welt gekommen und ist für unsere Schuld gestorben: Weil Sünde versklavt, weil sie Freiheit vernichtet – und kein Mensch sich daraus befreien kann.

Martin Luther – Vom unfreien Willen

Luther, der das Evangelium neu entdeckte, war das sehr bewusst. Wenn der Mensch von sich aus das Problem der Versklavung durch die Sünde hätte lösen können, hätte Jesus nicht sterben müssen.

Von den vielen Schriften Luthers – die Weimarer Werkausgabe umfasst über 100 Bände – waren ihm zwei besonders wichtig: der Katechismus und seine Schrift „Vom unfreien Willen“. Ursprünglich in Latein verfasst (De servo arbitrio) ist dies eine Kampfschrift gegen einen christlichen Humanismus, nach dem der Mensch an seinem Heil in irgendeiner Weise mitwirkt. Der Adressat dieser leidenschaftlichen Auseinandersetzung ist der Humanist Erasmus von Rotterdam.

Es geht um nichts weniger als um das Evangelium, das nach Luther mit dieser Frage steht oder fällt. Er fordert ein deutliches „Ja“ zum unfreien Willen. Siegfried Kettling schreibt dazu: „Wer hier nein sagt, der sagt nein zur Reformation, und – was mehr ist – nein zum Evangelium, der sagt nein zur Gnade, nein zum Glauben, nein zur Schrift und in dem allen letztlich nein zu Jesus Christus.“⁽¹⁾

In einer berühmten Passage schreibt Luther, ein Bild von Augustinus aufgreifend: „*So ist der menschliche Wille in die Mitte gestellt (zwischen Gott und Satan) wie ein Zugtier. Wenn Gott sich darauf gesetzt hat, will er und geht, wohin Gott will ... Wenn Satan sich darauf gesetzt hat, will und geht er, wohin Satan will. Und es steht nicht in seiner freien Entscheidung, zu einem von beiden Reitern zu laufen oder ihn sich zu verschaffen zu suchen, sondern die Reiter selbst kämpfen miteinander, ihn zu erlangen und zu besitzen.*“⁽²⁾

Damit macht er die Aussage, dass der Mensch stets unter einer Herrschaft steht. Es gibt keine neutrale Zone. Dabei geht es weniger um einen äußeren Zwang als um einen inneren: Unser Herz ist festgelegt, gefangen. Tief in uns gibt es ein Streben unseres Willens, das wir nicht einfach ändern können. Wir können uns nicht selbst bekehren – das muss von außen kommen. Das kann nur Gott tun. Dabei geht es nicht um eine Korrektur, es geht um eine Erneuerung tief in unserem Personenkern – die Wiedergeburt, die eine Neuschöpfung ist.

Nach Erasmus kann sich der Mensch – wenn auch nur schwach – von sich aus dem Heil zuwenden. Luther sagt radikal: „Nein“. Der Mensch wirkt nicht an seinem Heil mit. Gott tut alles! Dabei verweist er auf Römer 9,16: „*So liegt es nun nicht an dem Wollenden, noch an dem Laufenden, sondern an dem begnadigenden Gott.*“ Der Mensch kann sich nicht einmal Gott zuwenden, er ist tot in Sünden (Epheser 2,1). Er braucht neues Leben. Das kann nur Gott schaffen. Deshalb gebührt auch Gott allein die Ehre. Er allein schafft unser Heil.

Letztlich geht es hierbei um die Frage, wer Gott ist. Luther schreibt in einer Streitschrift gegen die scholastische Theologie: „*Der Mensch kann von Natur aus nicht wollen, dass Gott Gott ist; er möchte vielmehr, dass er Gott und Gott nicht Gott ist.*“⁽³⁾

Dinge, die niedriger sind – Dinge, die höher sind

Dabei geht es Luther zunächst um die großen Heilsfragen. Er ist kein Vertreter eines Determinismus, nach dem alles bis ins Detail festgelegt ist und es überhaupt keine Handlungsfreiheit im Alltag gibt. Luther unterscheidet zwei Bereiche: die „Inferiora“ – die Dinge, die niedriger sind als wir – und die „Superiora“ – die Dinge, die höher sind, als wir. „*In diesem ‚inferioren‘ Gelände, wo es um Geld und Besitz, Essen und Trinken, Fleiß und Faulheit, Berufswahl, Modefragen, Urlaubsziele geht, hat der Mensch durchaus Ermessens- und Handlungsspielraum, kann durchaus wählen zwischen einem gelben oder lila Sommerkleid*“, schreibt S. Kettling. „*Luther aber interessieren die ‚Superiora‘, das, was wesentlich höher ist als wir, nämlich die Frage nach unserem Gottesverhältnis, nach Seligkeit und Verdammnis, – da gilt streng: ‚Unfreier Wille!‘*“⁽⁴⁾

Luther selber schreibt: „*Im Übrigen hat er gegenüber Gott oder in den Dingen, welche Seligkeit oder Verdammnis angehen, keinen freien Willen, sondern ist gefangen, unterworfen, verknechtet – entweder dem Willen Gottes oder dem Willen des Satans.*“⁽⁵⁾



Alles nur Gnade – auch Nachfolge und Heiligung

Und was ist mit unserem Alltag, was ist mit unserer Christus-Nachfolge? Stellen wir da nicht auch fest, dass es mit unserem Willen oft nicht getan ist? Im Gegenteil. Das, was Paulus in Römer 7,19 beschreibt, ist häufig auch unsere Lebenswirklichkeit: „Denn das Gute, das ich will, übe ich nicht aus, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ Ich habe Freiheit, meistens will ich auch das Gute – nicht immer – und doch fehlt mir oft die Kraft, dies umzusetzen: „denn das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Vollbringen des Guten nicht“ (7,18).

Wir machen die Erfahrung, dass auch unser „christliches Herz“ ein „trotzig und verzagt Ding“ ist (Jeremia 17,9 LUT). „Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes?“, schreit es Paulus förmlich heraus (Römer 7,24). Und dann schaut er auf Christus: „Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn! ... Also gibt es jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christus Jesus sind“ (7,25-8,1).

Und der Blick auf Christus verändert alles – auch uns. Denn wenn wir auf unseren Herrn sehen, werden wir auch verändert. Wir „werden so verwandelt in dasselbe Bild“ (2. Korinther 3,18).

Gnade: vom Start bis zum Ziel

Vielleicht ist das unser Problem. Das wir in solchen Momenten bei uns stehen bleiben – und nicht auf Christus sehen und nicht zu Christus gehen. Liegt hier nicht unser Denkfehler, dass wir das Evangelium nur als den Anfang unseres Lebens mit Gott verstehen? Dabei steht seine Gnade nicht nur am Start unseres Weges mit ihm, sondern trägt uns durch, bis wir am Ziel sind. Wir leben jeden neuen Tag vom Evangelium.

Wenn Gott uns verändert, macht er dies nicht ohne uns. Auch hier zwingt er nicht, er respektiert die Würde und die Freiheit, die er uns geschenkt hat.

Diese Spannung wird in Philipper 2,12-13 beschrieben: Wir sollen „darauf achten, (uns) mit aller Ehrfurcht und Gewissenhaftigkeit darum zu bemühen, dass (unsere) Rettung sich auswirkt. Denn Gott bewirkt den Wunsch in (uns), ihm zu gehorchen, und gibt (uns) auch die Kraft, zu tun, was ihm gefällt.“ (NeÜ)

Nicht ohne uns

Die Gnade macht uns nicht passiv – im Gegenteil. Weil Gott uns auch das Wollen schenken will, sind wir voll gefordert. Deswegen machen auch die Ermahnungen im Neuen Testament gerade angesichts der Gnade Sinn. Die Gnade will den ursprünglichen Zustand der Schöpfung wiederherstellen. Da war der Mensch frei, nicht instinktgesteuert wie ein Tier. Die Gnade befähigt uns neu, mit der Würde zu handeln, mit der er uns erschaffen hat. Wir werden keine ferngesteuerten „Gnadentiere“. Und das wiederum erfordert unseren vollen Einsatz. Es geschieht nicht automatisch. Wir leben ja noch in einer Welt, die von der Sünde

bestimmt wird. Ein Leben in der Nachfolge ist kein Selbstläufer, auch kein Spaziergang – eher ein Langstreckenlauf. Paulus schreibt: „Ich denke von mir selbst nicht, es ergriffen zu haben ... (ich) strecke mich aber aus nach dem, was vorn ist, und jage auf das Ziel zu“ (Philipper 3,13f.). „Ausstrecken“, „zujagen“ – da sind wir ganz gefordert. Deshalb verlangt Paulus: „Prüft euch, ob ihr im Glauben seid, untersucht euch!“ (2. Korinther 13,5). Und so kann derselbe Paulus, der im Galaterbrief leidenschaftlich für die Gnade kämpft, die Christen genauso ernsthaft ermahnen, z. B. in Römer 12,1: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer, was euer vernünftiger Gottesdienst ist.“

Gnade und die Ermahnung, der Gnade gemäß zu leben, sind kein Gegensatz, wie Paulus in Titus 2,11f zeigt: „Denn die Gnade Gottes ... unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in dem jetzigen Zeitlauf.“

Alles ist Gnade

Auch ein Leben aus der Gnade – auch unsere Nachfolge – ist nur durch das Evangelium möglich. Und auch unser natürliches Leben haben wir nur durch Christus. „Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden (Vergangenheit) ... und alles besteht durch ihn (Gegenwart)“ (Kolosser 1,16-17). Bei allem, was wir sind und tun, sind wir immer total abhängig von Gott und seiner Gnade; bei den alltäglichen Dingen, aber auch, wenn wir im geistlichen Kampf stehen, wo wir das Gute zwar wollen, uns aber die Kraft zum Umsetzen fehlt (Römer 7,18).

Und Freiheit ist immer nur gewährte Freiheit. Wir haben sie nicht in uns – er schenkt sie uns. Denn er ist Gott. Wir sind ihm ähnlich, aber wir werden ihm nie gleich sein.

Bei aller Nähe zum Vater, die durch die Gnade möglich wird, wird dieser fundamentale Unterschied nie eingeebnet: Wir bleiben immer Geschöpf – und er bleibt Gott. Und wenn wir dies anerkennen, dann werden wir frei.



Ralf Kaemper ist einer der Redakteure der „PERSPEKTIVE“.

Fußnoten:

- (1) Siegfried Kettling, *Typisch evangelisch – Grundbegriffe des Glaubens*, 1992, Brunnen Verlag, Gießen, S. 85f. (Das ganze 3. Kapitel „Vom unfreien Willen“, S. 83-124, ist sehr lesenswert zu diesem Thema)
- (2) Martin Luther, *Vom unfreien Willen*, in „Gesammelte Werke Bd. 3“, 196-197, Hrsg. K. Aland
- (3) Martin Luther, *Disputation gegen die scholastische Theologie*, 17, WA 1, 224-228
- (4) Kettling, S.92
- (5) Luther, *Vom unfreien Willen*, Luther-W Bd. 3, 20

DER MENSCH
IST MEHR ALS
DIE SUMME
SEINER TATEN!

KURS
WECHSEL

Wie können Menschen ihre Vergangenheit bewältigen? Wie werden sie frei von Süchten, falschen Lebenseinstellungen?

Wir fragten Martin Homberg, der seit mehr als 20 Jahren die „Gefährdetenhilfe Kurswechsel“ in Wuppertal leitet. In seiner Wohngemeinschaft leben immer einige junge Männer, die durch Drogen und Kriminalität ins Schleudern gekommen sind.

Wie führt man Menschen in eine Freiheit, die das Leben wieder lebenswert macht?

In die Freiheit führen ...

.....
von Martin Homberg

P: *Martin, erzähle uns kurz, wie du in diese Arbeit gekommen bist. Gab es da konkrete Impulse? Was löste die Motivation aus, diese sicher auch anstrengende Arbeit anzupacken?*

Ende der 80-er-Jahre – also als ich noch ein junger Kerl war – waren wir als Jugendgruppe unserer Gemeinde mit dem MobiTreff der Barmer Zeltmission in der Wuppertaler Innenstadt unterwegs. Dort trafen wir manche Jugendliche, die aus dem Knast kamen, auf Droge waren und oft völlig ohne Perspektive durch das Leben trieben. Wir hörten uns viele Geschichten an, und Gott berührte unser Herz. Wir wollten konkret helfen und mit der Zeit wurde uns klar, dass für diese Jugendliche eine Familie die beste Hilfe wäre. Durch unterschiedliche Einflüsse sahen meine Frau und ich Gottes Weg darin, unser Leben für junge Männer vom Rand der Gesellschaft zu öffnen. Wir gründeten mit einigen Christen der Gemeinde einen Verein, kauften ein altes Gasthaus am Stadtrand, ich kündigte meine Stelle und so begann 1993 unser WG-Leben. Klingt einfach – war aber eine superspannende Zeit.

P: *Wer kommt in die Gefährdetenhilfe?*

Bei uns sind junge Männer zwischen 18 und ca. 28 Jahren. Die meisten von ihnen kommen aus der Droge. Das bedeutet, sie haben oft über viel Jahre hinweg intensiv Drogen wie Kokain, Heroin, Partydrogen, Cannabis und natürlich Alkohol konsumiert. Sie kommen zu uns, weil sie mit ihrem Leben vor die Wand gefahren sind.



P: Warum kommen sie?

Das hat sehr unterschiedliche Gründe. Da sitzt die Polizei im Nacken, die Schulden sind ihnen über den Kopf gewachsen, die Wohnung ist weg, Freunde und Eltern haben sich abgewandt, das Herz ist leer – es geht eben nichts mehr. Eher selten kommen die Männer direkt nach ihrer Haftentlassung zu uns. Da ist der Freiheitsdrang nach der Knastzeit oft zu groß. Und manchmal kommen die Männer auch zu uns, weil sie einfach jemand hergeschickt hat.

P: Was erwartest du, wenn jemand neu in die WG kommt? Gibt es da „Mindestvoraussetzungen“?

Wer zu uns kommt, muss verstanden haben, dass er alleine nicht mehr klarkommt und grundlegend an seinem Leben arbeiten muss. Dazu gehört auch die Bereitschaft, sich in unsere Hausordnung und unser Programm einzufügen. Man muss nicht fromm sein – sollte aber bereit sein, sich mit Bibel und Glaube auseinanderzusetzen. Wer nur ein Dach über dem Kopf sucht, ist hier falsch.

P: Kannst du die wesentlichen Prinzipien beschreiben, die erfolgreich junge Menschen von Drogen etc. befreien?

Ja – hier ein kurzer Abriss von dem, was wir machen:

- 100 % Trennung vom alten Milieu – also absolut kein Kontakte mehr zu alten Kollegen. Damit verbunden ist oft ein Wechsel des Wohnortes. Bei uns leben in der Regel keine Männer aus Wuppertal. Die vermitteln wir in befreundete Einrichtungen.
- Klare Strukturen des Alltags mit Übernahme von Verantwortung.
- Bildung, Ausbildung, Arbeit.
- Ordnung schaffen in allen Lebensbereichen. Dazu gehören Schuldenregulierung, Auseinandersetzung mit den Straftaten, Klärung von Beziehungen, reinen Tisch machen.
- Seelsorge! Denn Sucht kommt nicht nur von Drogen/ Suchtmitteln, sondern von betäubten Träumen, verdrängten Sehnsüchten, verschluckten Tränen und erfrorenen Gefühlen. Und genau darüber müssen wir miteinander reden. Dazu gehören Zeit, Vertrauen, Geduld und Liebe.

P: Welche Rolle spielt dabei das Evangelium? Die Beziehung zu Gott und Jesus Christus?

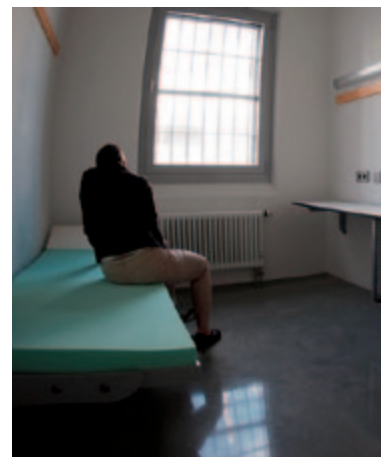
Für uns ist das ganz wichtig. Für die Männer oft nicht. Sie haben manchmal null Ahnung, was es mit Jesus, Bibel, Glauben auf sich hat. So machen wir uns dann gemeinsam mit ihnen auf Entdeckungsreise. Die Anknüpfungspunkte sind bei den Männern aus Sucht und Kriminalität ja sofort da. Was ist mit meiner Schuld? Ist die eigentlich weg, wenn ich aus dem Knast entlassen werde? Wo wird meine Seele satt? Wohin mit meinem Hass? Wie kann ich Heilung innerer Verletzungen erleben? Diese Frage zusammen anhand der Bibel zu durchdenken, macht mir viel Freude. Und es ist ja verrückt: All die Geschichten voller Gewalt, Missbrauch, Mord, Totschlag, Lug und Betrug findet man in dem alten und plötzlich ganz aktuellen Buch. Und oft waren es Gottes Leute, die daran beteiligt waren. So werden Loosergeschichten zu Hoffnungsgeschichten.

P: Wie gehst du mit Rückschlägen um? Wie verkraften das auch deine Mitarbeiter?

Hier haben wir viel lernen müssen. Als die ersten Leute rückfällig wurden, wieder abhauen und oft keine Frucht erkennbar war, hinterfragten wir uns sehr und waren gefrustet. Wir mussten lernen, dass diese Arbeit am Ende ja SEINE Arbeit ist. Nicht wir verändern Menschen, sondern Gott muss das tun. Nicht wir tragen Verantwortung für das, was die Männer tun, sondern sie selber. Natürlich wollen wir unser Bestes geben, uns korrigieren lassen, besser werden, dazulernen. Das hat uns in einer gesunden Weise demütig gemacht. Wenn es gut läuft und Menschen sich positiv entwickeln, dann wollen wir uns nicht damit profilieren und allen sagen, wie toll unsere Arbeit ist. Und wenn es schlecht läuft, müssen wir nicht gleich alles infrage stellen, sondern dürfen den Misserfolg genauso wie den Erfolg in seine Hand legen. Dieses Wissen macht uns gelassener.

Und über die Jahre sehen wir auch, dass Gottes Wege mit Menschen ja nicht zu Ende sind, wenn sie hier ohne sichtbaren Erfolg weggehen. Heute – nach 23 Jahren – sehen wir, wie über die Jahre doch vieles gut wurde, Männer nochmal „eine Runde gedreht haben“ und doch gute Impulse von hier mitgenommen haben. Und wenn dann so ein Kerl nach zehn Jahren nochmal vor der Türe steht und sich bedankt, dann ist das für uns alle eine große Freude.





Fotos: © ARD Fotogalerie

P: Auch Christen können gefährliche Wege gehen und in Süchte geraten. Was können Gemeinden und Jugendgruppen prophylaktisch tun, damit das nicht passiert?

Das ist eine gute Frage, denn ca. ein Viertel aller jungen Männer, die bei uns gewohnt haben, kamen aus christlichen Familien. Sucht ist also ein Thema, das auch in Gemeinden aktuell ist. Und dann auch nicht „nur“ die Drogensucht, sondern ganz stark das Internet mit all den Gefahren, die dort lauern. Endlose Zockerei im Netz, Onlinespiele, Pornografie, ...

Was kann man vorbeugend tun? Ich denke, Aufklärung ist sehr wichtig. Dazu gehören auch Veranstaltungen für Eltern mit der Möglichkeit, sich über diese Dinge auszutauschen. Manche Eltern sind völlig ahnungslos, was das Handy ihrer Kids alles so kann und was man im Netz alles findet. In Jugendgruppen, Hauskreisen, Männer- und Frauengruppen muss man über diese Dinge sprechen. Und Gemeindearbeit ist für mich in erster Linie Beziehungsarbeit. Wir brauchen Freundschaften, in denen sich der Einzelne mit seiner Not und Sucht offenbaren kann, wenn er bereit ist.

Und dann gibt es noch die ganz praktischen Dinge. Bei uns sind alle offiziellen Gemeindeveranstaltungen (Gruppen, Freizeiten ...) alkoholfrei. LAN-Partys als Jugendstundenprogramm sind wenig hilfreich. Handyfreie (Frei)zeiten zeigen Teens, dass man seine Zeit auch ohne diese Dinge sinnvoll verbringen kann. Es gibt bestimmt noch mehr Ideen. Nur Mut.

P: Was rätst du den jungen Männern, die nach einer erfolgreichen Zeit in der WG diese verlassen, damit sie weiter stabil bleiben?

- Bleib in Kontakt mit „sauberen“ Leuten. Wenn du in Wuppertal bleibst, bleib weiter in Kontakt zu uns, zur Jugendgruppe, zur Gemeinde, zum Hauskreis.
- Schreib dir vor dem Auszug eine eigene Hausordnung für deine Wohnung. Was willst du aus unserer Hausordnung, die ja vorgegeben ist, nun für dich übernehmen?
- Mach keine Kompromisse, was Suchtmittel angeht. Der Rückfall beginnt übrigens nicht mit dem ersten Bier oder Joint, sondern viel früher in deinem Kopf. Darum rede mit uns oder Freunden, wenn du merkst, dass du gedanklich auf die falsche Spur kommst.
- Habe ein Hobby!
- Und bleib in Kontakt zu Jesus. Natürlich nur, wenn du Christ (geworden) bist. Denn die Beziehung zu Menschen, auch wenn es Christen sind, ersetzt nicht deine eigene gelebte Gottesbeziehung. Wie man die leben kann, haben wir ja in der WG oft über Monate oder Jahre gemeinsam gelernt.

P: Wir wünschen dir und deinen Mitarbeitern weiterhin Gottes Hilfe, Kraft und Freude und dass durch die Gefährdetenhilfe weiterhin jungen Männern geholfen wird. Vielen Dank für das Gespräch!



Weitere Informationen:
www.gh-kurswechsel.de

Viele verstehen unter Freiheit die „Abwesenheit von äußeren Zwängen“, und dass immer wieder einengende Grenzen überwunden werden sollten.

Damit wird Freiheit aber zu einer abhängigen Größe. Aber eine Freiheit, die abhängig ist, kann schon keine Freiheit im eigentlichen Sinne mehr sein. Doch was ist nun „Freiheit“? Joachim Köhler setzt sich in seinem Artikel damit auseinander ...

Freiheit – was ist das?

.....
von Joachim Köhler

Die Fülle und Bandbreite an literarischen Werken, in denen dem Wunsch nach Freiheit Ausdruck verliehen wird, ist im Grunde unübersehbar. Besonders Autoren aus Völkern, die in der Vergangenheit politischer Willkür ausgesetzt waren oder in der Gegenwart fremdbeherrscht sind, haben sich mit diesem Grundgedanken befasst. Dazu kommen Millionen von Werken aus anderen Bereichen der Kunst und Kultur, in denen die Sehnsucht nach Freiheit ebenfalls ein zentrales Thema ist.

Im Folgenden wollen wir versuchen, diesem Begriff aus biblischer Sicht auf die Spur zu kommen. Mithilfe von Definitionen aus dem allgemein-säkularen Bereich und anhand prägnanter Aussagen und Beispiele aus der Bibel wollen wir versuchen, uns diesem Ausdruck von verschiedenen Seiten zu nähern.

Die meisten stimmen wahrscheinlich mit jener Definition überein, die in der *Verheißungskonkordanz* unter dem Stichwort *Freiheit* zu finden ist. Demzufolge ist damit im Grunde genommen gemeint, „als Menschen so zu sein, wie wir sein sollten“⁽¹⁾. Weil diese Definition sehr allgemein gehalten ist, fragen wir weiter: Wie sieht das konkret aus?

Freiheit ist ein Geschenk Gottes

Vor Kurzem bin ich in einem empfehlenswerten Buch auf eine andere Definition des Begriffs Freiheit gestoßen: „Freiheit [ist] die Fähigkeit ... die Aufgabe, für die wir geschaffen sind, zu erfüllen.“⁽²⁾

Meiner Ansicht nach ist diese Freiheitsdefinition außerordentlich hilfreich, weil sie bis zum Anfang der Menschheitsgeschichte zurückreicht. Alle Menschen sind aus der Schöpferhand Gottes hervorgegangen. Und wenn die Bibel sagt, dass er uns nach seinem Bild erschaffen hat (1. Mose 1,27), können wir nur dann in wahrer Freiheit leben, wenn wir der uns schöpfungsmäßig zgedachten Aufgabe gerecht werden. Anders gesagt, die Gottesebenbildlichkeit sollte sich in unserem Leben dadurch zeigen, dass wir das Wesen Gottes gegenüber unseren Mitmenschen widerspiegeln, soweit dies in unserem Menschsein

mit all seinen Begrenzungen überhaupt möglich ist. Das ist aus Sicht der Heiligen Schrift wahre Freiheit.

Wir können diesbezüglich eine Praxis aus dem Alten Orient als Veranschaulichung nutzen: Damals wurden Standbilder des jeweiligen Großkönigs in den einzelnen Provinzen aufgestellt, in denen er nicht selbst anwesend sein konnte. Diese Standbilder sollten den Regenten repräsentieren. Sie waren keine „Kopien“ oder „Doubles“, aber sie vermittelten den Provinzbewohnern eine ungefähre Vorstellung davon, wer dieser Regent war.

Gott gab dem ersten Menschenpaar im Garten Eden eine enorme Freiheit. Wenn wir uns das erste, in der Bibel erwähnte Gebot ansehen, dann stellen wir fest, dass es dort zunächst heißt: „Von jedem Baum des Gartens darfst du nach Belieben essen“ (1. Mose 2,16; Schlachter 2000). Erst dann kommt die Einschränkung: „... aber vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon darfst du nicht essen“ (V. 17a) bzw. die Ankündigung der Strafe für den Fall, dass die Begrenzung dieses weitgesteckten Freiraums überschritten wird: „... denn an dem Tag, da du davon isst, musst du sterben!“ (V. 17b). Dies führt uns zu einer wichtigen Schlussfolgerung: Freiheit ist aus Gottes Sicht nicht Schranken- oder Bindungslosigkeit, sondern ein in der Verantwortung vor ihm geführtes Leben.

Es gibt innere und äußere Freiheit

Bevor wir weiter über den Freiheitsbegriff nachdenken, sollten wir uns bewusst machen, dass es grundsätzlich zwei Arten der Freiheit gibt – die innere und die äußere Freiheit. Die äußere Freiheit betrifft den zwischenmenschlichen Bereich, das unmittelbare Lebensumfeld, das Gemeinwesen, die internationale Ebene.

Die innere Freiheit können wir uns nicht erarbeiten oder erkämpfen. Sie ist ein Geschenk Gottes. Wir könnten sie auch als „Freiheit des Herzens“ bezeichnen. Sie existiert unabhängig davon, ob die äußere Freiheit vorhanden ist oder nicht. Wem sie geschenkt wurde, der kann sie sogar in der repressivsten Diktatur genießen. Umgekehrt gilt, dass

die größtmögliche äußere Freiheit nie ein Ersatz für fehlende innere Freiheit sein kann. Äußere Freiheit ist allenfalls ein zusätzliches Geschenk, für das wir dankbar sein sollten.

Freiheit – anders definiert

Es gibt darüber hinaus noch weitere Begriffsbestimmungen hinsichtlich der Freiheit. Eine davon lautet: „Freiheit bezeichnet die Fähigkeit des Menschen, aus eigenem Willen Entscheidungen zu treffen.“⁽³⁾

Doch genau diese Fähigkeit ist seit dem Sündenfall in erheblichem Maße eingeschränkt. Als Adam und Eva der satanischen Einflüsterung Gehör schenkten, war die Folge davon nicht etwa Freiheit, sondern innere und äußere Unfreiheit: Die Sünde brach in ihr Leben und in die gesamte Welt ein. Den Bericht über dieses verhängnisvolle Geschehen und seine weitreichenden Folgen kann man in 1. Mose 3 nachlesen.

Freiheit wovon – Freiheit wozu?

Als Gott etwa 2000 Jahre später Abraham berief, begann damit nicht nur – allgemein gesagt – die Geschichte des Volkes Israel. Vielmehr war dies auch der Ausgangspunkt einer einzigartigen Freiheitsgeschichte. Dies erkennen wir bereits anhand der Tatsache, dass Gott Abraham aus den Bindungen des Götzendienstes (vgl. z. B. Josua 24,2) in die Freiheit eines Lebens mit ihm führte – d. h. in die oben beschriebene innere Freiheit.

Ralf Kaemper weist in seinem Artikel „Von Freiheit und Bindung. Erlöst wovon – erlöst wozu?“ zu Recht darauf hin, dass es in diesem Zusammenhang eine negative und eine positive Freiheit gibt.⁽⁴⁾ Der erstgenannte Aspekt meint die Freiheit von etwas, während der letztere die Freiheit zu etwas hervorhebt (wobei wir hinzufügen sollten, dass beide Aspekte sowohl für die äußere als auch für die innere Freiheit gelten).

Dies können wir in Bezug auf das Volk Israel deutlich erkennen. Der lebendige Gott stellte sich ihm in 2. Mose 20,2 folgendermaßen vor: „*Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus, herausgeführt habe.*“ Das ist die Freiheit von etwas – also das machtvolle Eingreifen Gottes, als er sein Volk aus Unterdrückung und Tyrannei befreite. Dort am Berg Sinai beschrieb Gott in dieser Selbstoffenbarung auch, wozu die Angehörigen seines Volkes befreit worden waren: „*Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein*“ (2. Mose 19,6).

Damit das Leben in dieser göttlich geschenkten Freiheit gelingen konnte, wurden dem Volk Israel Gebote gegeben. Sie werden allgemein als „Gesetz“ (hebr. *Thora*) bezeichnet und sind im zweiten bis fünften Buch Mose zu finden. Wenn wir uns näher mit ihnen beschäftigen, werden wir merken, dass sie immer nur „Leitplanken“ waren, mit deren Hilfe Gott sein Volk davor bewahren wollte, die innere Freiheit zu verlieren. Außerdem gab es darin Bestimmungen, die direkt der Befreiung aus Schuldenfallen und Sklaverei dienten. Sie waren einzigartig in der antiken Welt und sind auch heute noch unübertroffen. So fanden sich darin die Details zum Sabbat-

und Jubeljahr (z. B. zur Beendigung der Schuldknechtschaft nach sieben bzw. spätestens 49 Jahren). Die Festlegungen hinsichtlich der Freistädte (4. Mose 35; Josua 20) verdeutlichen ebenfalls den Willen Gottes für sein Volk: Dort konnte jeder Israelit Zuflucht finden, wenn er unabsichtlich einen Menschen erschlagen hatte. Selbst für den Fremden, der nicht zum Volk Israel gehörte, galten diese Bestimmungen. Nicht einmal ein Ausländer musste in einer derartigen kritischen Situation die Blutrache fürchten, sondern war Nutznießer jener Freiheit, die man ihm in seinem Herkunftsland nie zugestanden hätte!

Der Missbrauch der Freiheit hat ernste Konsequenzen

Doch vielfach missachteten die Israeliten die Gebote zu einem Leben in dieser von Gott gewollten Freiheit. Sie schielten lieber nach den vermeintlichen „Freiheiten“ all jener heidnischen Volksgruppen, die in den angrenzenden Regionen und sogar im Land selbst wohnten. Dies führte nach dem Verlust der inneren Freiheit unweigerlich zur Verstrickung in den Götzenkult und letztlich zum Ende der äußeren Freiheit.

Im 8. Jahrhundert v. Chr. beklagte der Prophet Hosea, dass die meisten seiner Landsleute im Nordreich Israel, dem sogenannten Zehnstämmereich, sich weigerten, in den guten Ordnungen ihres Gottes zu leben. Sie hatten die „*Seile der Liebe*“ (Hosea 11,4) gegen die Ketten der Unfreiheit eingetauscht – ohne sich dessen allerdings bewusst zu sein. Nur ganz wenige sahen damals mit geistlich wachen Augen, wie das Gericht über das nicht umkehrwillige Volk (Hosea 11,5) immer näher rückte. Das geschah bei der Eroberung des Nordreichs durch die Assyrer, die nur wenige Jahrzehnte später erfolgte. Es ist Ausdruck tiefster Ironie, dass die Bewohner des Nordreichs in das Zweistromland weggeführt wurden – in genau jene Region, in der alle nachsintflutlichen Bestrebungen, losgelöst von Gott zu äußerer Freiheit, Autonomie und Unabhängigkeit zu kommen, ihren Anfang genommen hatten. Als nämlich die Menschen von Babel sagten: „*Auf, wir wollen uns eine Stadt und einen Turm bauen, und seine Spitze bis an den Himmel! So wollen wir uns einen Namen machen ...*“ (1. Mose 11,4), war die satanische Ur-Lüge in 1. Mose 3,5 („*Ihr ... werdet [sein] wie Gott*“) Triebkraft ihres Handelns. Genau dort fanden sich die Weggeführten wieder – und zwar in der Gefangenschaft, auch in äußerer Hinsicht.

Freiheit hat einen Namen

In der Synagoge von Nazareth bekräftigte der Herr Jesus zu Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit, dass er als der große Befreier gekommen war (Lukas 4,18ff.). Davon und von seinen Streitgesprächen mit den Juden zum Thema Freiheit (insbesondere in Johannes 8,31ff.) wird in den anderen Artikeln dieser Perspektive-Ausgabe noch die Rede sein. Hier geht es uns lediglich um die Feststellung, dass er mit seinem Tod und seiner Auferstehung nicht nur die Freiheit von einzelnen Sünden, sondern auch von der



Macht der Sünde gebracht hat. Seit Christi Tod auf Golgatha und seit seiner Auferstehung hat Freiheit einen Namen: JESUS CHRISTUS. Das ist zunächst die „Freiheit wovon“. Und beim Nachdenken über die „Freiheit wozu“ können wir in Ergänzung zu der oben gebrauchten Begriffsbestimmung folgende Definition formulieren:

Freiheit ist aus Gottes Sicht nicht Schranken- oder Bindungslosigkeit, sondern ein in der Verantwortung vor dem Herrn Jesus und in der Bindung an ihn geführtes Leben.

Das ist mit der Freiheit gemeint, die er uns gebracht hat. „Seine Freiheit umfasst keine Sittenlosigkeit, sondern die Freiheit, für höhere Werte als für Gesetze zu leben. Sie beinhaltet die Freiheit, gütig, großmütig, froh, geistlich gewinnend, freundlich und sogar imstande zu sein, von uns selbst loszukommen.“⁽⁵⁾

Von uns selbst absehen zu können, bedeutet dann in erster Linie, frei zu werden für den Dienst an anderen. Darum wird es in mehreren Artikeln dieser Ausgabe gehen.

Als New York von schweren Rassenunruhen erschüttert wurde, entdeckte ein Tourist vor einem Klubhaus, das Afroamerikaner nutzten, das Denkmal eines Weißen. Erstaunt fragte er einen jungen Farbigen, wer das denn sei. Dieser blieb vor der Statue stehen und erklärte feierlich: „Das ist Abraham Lincoln, mein Befreier!“

Wenn uns schon dieses Beispiel aus dem Bereich der äußeren Freiheit zum Nachdenken bringen sollte, wie viel mehr sollte uns dann das Geschenk der inneren Freiheit veranlassen, unserem Herrn dafür dankbar zu sein und entsprechend zu leben!

Fragen zum Weiterdenken:

1. Was folgt aus der Tatsache, dass aus Sicht der Bibel die innere Freiheit weitaus bedeutsamer ist als die äußere?
2. Inwiefern kann ein Christ in unserer Zeit, dem die neutestamentliche Freiheit geschenkt wurde, nicht tun und lassen, was er will? Begründen Sie bitte Ihre Antwort!



Joachim Köhler (Jg. 1962) kommt ursprünglich aus Sachsen. Er wohnt zurzeit bei Bielefeld und gehört dort einer Brüdergemeinde an. Gegenwärtig ist er im Verlagswesen tätig (CLV Bielefeld).

Fußnoten:

- (1) Stephen Lang, *Verheißungskonkordanz*, Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2000, S. 113.
- (2) Gary Richmond, *Kudus, Kobras, Killeraffen. Allerlei Menschliches aus dem Reich der Tiere*, Bielefeld: CLV, 2016, S. 36.
- (3) URL: (abgerufen am 19.12.2015).
- (4) *Perspektive* 06/2015, S. 14.
- (5) *Verheißungskonkordanz*, a.a.O., S. 113.

Wer frei bleiben will für alles, kann sich nicht festlegen und baut auch nichts auf. Manche Freiheiten, die sich einer nimmt, belasten andere dann stark. Und mancher Traum von Freiheit endet in einer Katastrophe der Bindung. Mit der Freiheit hat es so seine Tücken. Warum die Bindung an Gott uns frei machen kann, zeigt der folgende Artikel.

Das Gesetz der Freiheit: Bindung an Gott

Von Traumbildern und echter Freiheit

.....
von Michael Kotsch

Eine Gesellschaft der Freiheit

Freiheit ist vielleicht eine der größten Stärken unserer postmodernen Welt, zumindest für alle, die im privilegierten Europa oder Nordamerika leben. Dazu gehört die Freiheit, zu wohnen, wo man will, zu heiraten, wen man will, vorausgesetzt der andere stimmt auch zu, zu lernen, was man will, Urlaub zu verbringen, wo man will, zu glauben, was man will, jedem Hobby nachzugehen, das einem gefällt, vorausgesetzt, man bringt das nötige Geld mit usw. usw.

Eine große Auswahl macht aber auch die Entscheidung schwierig. Und jede Entscheidung schränkt die ursprüngliche Freiheit ein – sie legt einen fest. In manchen Situationen wäre es deshalb gut, sich nicht nur an dem eigenen Bauchgefühl zu orientieren oder die Meinung eines Freundes zu hören, sondern jemandem die Entscheidung abzugeben, der mit Sicherheit die richtige Wahl trifft – Gott.

Gerade in einer multioptionalen Zeit ist Freiheit gleichermaßen Segen und Fluch. Jeden Tag müssen hunderte kleiner und großer Entscheidungen getroffen werden, oftmals sogar ohne dass man sich dessen überhaupt bewusst ist. So überlegt kaum jemand wirklich lange, eher er morgens zu Zahnbürste oder zur Kaffeetasse greift, obwohl auch hier immer wieder eine Entscheidung getroffen und die persönliche Freiheit nicht für andere, mögliche Optionen genutzt wird.

Freiheit für ein Leben mit Gott

Schlussendlich ist *Freiheit* auch kein Wert an sich. Mancher, der von seiner Arbeit oder seiner *Partnerschaft* freigesetzt wurde, weiß ein Lied davon zu singen. Es kommt eben immer darauf an, wovon man *frei* wird. Gott verspricht nicht, einen Menschen vollkommen und grenzenlos frei zu machen, sozusagen als freischwebende Seele im Universum. Gott befreit Menschen von Schuld, Egoismus, Sinnlosigkeit usw.

Freiheit ist in der Bibel aber immer *Freiheit von etwas* und *Freiheit für etwas*. Freiheit, die nur im Zustand der Freiheit,

der noch nicht getroffenen Entscheidung, stehen bleibt, ist keine sinnvolle Freiheit, sondern weit öfter Unentschiedenheit oder Verantwortungslosigkeit. Man hat die Freiheit, sich zu entscheiden, nutzt diese Freiheit aber nicht, sondern will am liebsten für immer alles offenlassen. Europäer sind heute relativ frei, ihren Ehepartner selbst auszuwählen. Sobald sie sich aber entschieden haben, ist diese Freiheit natürlich vorbei. Man bindet sich – manchmal nur für eine unterschiedlich lange Zeit – an einen bestimmten Menschen. Wählt man einen Beruf, kann man nicht gleichzeitig hundert andere Berufe lernen und ausüben. Angewandte Freiheit führt immer auch zu deren dauerhaftem oder zeitweiligen Verlust. Aber genau das ist ihr eigentlicher Sinn.

Für einen Christen, der auf Gott vertraut, sollte es kein größeres Problem sein, einen Teil seiner persönlichen Freiheit Gott zu übergeben, in dem festen Vertrauen auf dessen Weisheit und Liebe. Der Christ wird gerne seine Freiheit nutzen, um sich für Gottes Weg zu entscheiden, statt sich von seiner vielfach manipulierten Lust leiten zu lassen und seine Freiheit damit einer wesentlich unzuverlässigeren Instanz auszuliefern.

Freiheit mit Regeln

Regeln aber gelten als uncool, als lästig. Sie lösen Unbehagen aus. Ob Ärzte im Krankenhaus, Lehrer in der Schule oder Existenzgründer, die etwas Neues beginnen wollen: Alle fühlen sich im Alltag von Paragrafen umstellt und ihrer Freiheit beraubt.

Viele Menschen, Christen wie Nicht-Christen, verbinden den biblischen Glauben mit massiver Unfreiheit. Vorgeblich göttliche Regeln schränken die eigene Freiheit ein. Und Regeln gibt es in christlichen Gemeinden, wie auch in der Bibel in großen Mengen. Bei ehrlicher Prüfung muss man allerdings zugeben, dass die in der Bibel formulierten Gebote zumeist nur einen sehr allgemeinen Charakter haben (z. B. „*Du sollst deinen Nächsten lieben!*“) und noch viel Raum für persönliche Interpretation lassen.

Obwohl gerade auch Atheisten gerne gegen die Bibel und ihre Einschränkungen polemisieren, ist es vielleicht

erstaunlich, dass hier *nur* rund 700 Gebote, Verbote und Empfehlungen zu finden sind. Wer sich jedoch über Gesetze und Verordnungen aufregt, ist mit der Bibel vergleichsweise gut bedient. Denn beispielsweise in Deutschland bestimmen hundert Mal mehr Gebote den Alltag als im alten Israel. Rund 100 000 Gesetze und Verordnungen gibt es hierzulande. Dazu kommen noch einmal rund 22 000 Verordnungen der EU, an die man sich als ordentlicher Bürger zu halten hat. Hier wird alles geregelt, von der Beschaffenheit der Fliesen in einer Großküche bis zum Umgang mit Maulwürfen im eigenen Garten.

Illusion einer absoluten Freiheit

Freiheit wird von allen gewünscht. Man will sich nicht gerne von anderen vorschreiben lassen, was man zu tun und zu lassen hat. Schnell empfindet man das als unbequeme Bevormundung oder unzulässige Einschränkung. Und tatsächlich gibt es manche Regeln, deren Sinn auch nach längeren Erklärungsversuchen nicht für jeden zweifelsfrei einzusehen sind: Wenn beispielsweise die Schuhe immer vorne rechts platziert werden sollen oder in der Gemeinde nur graue Tughosen getragen werden dürfen.

Und doch ist absolute Freiheit schlicht nicht möglich. Vieles, was den Menschen einschränkt, hängt allein schon mit seiner Existenz als irdisches, materielles Wesen zusammen. Ob er will oder nicht, ist jeder Mensch gezwungen, zu atmen oder zu essen. Anderenfalls verliert er seine Existenz und kann dann über gar nichts mehr frei entscheiden. Der Mensch kann auch nicht einfach ganz ohne äußere Hilfsmittel fliegen oder durch Wände gehen, selbst wenn er das gerne möchte. Außerdem schränken die sogenannten *Naturgesetze* die persönliche Freiheit unüberwindbar ein. Auch die Freiheit der anderen Menschen setzt der eigenen Freiheit enge Grenzen, je mehr Menschen eng zusammenleben desto stärker. Das lässt viele freiheitsliebende Menschen davor zurückschrecken, verpflichtende Beziehungen einzugehen oder sich anderweitig festzulegen, weil das immer nur auf Kosten der potentiellen persönlichen Freiheit möglich ist.

Nach den Aussagen Gottes, die wir in der Bibel finden, ist kein Mensch wirklich frei. Oftmals sind gerade die Personen, die sich für besonders frei halten, eigentlich ziemlich gefangen und begrenzt. Viele überschreiten und verachten Regeln nur, weil sie in ihrem Freundeskreis, der genau das cool findet, anerkannt werden wollen. Zahllose Menschen essen und kaufen, was gerade besonders beworben wird. Ihre von außen gesteuerten Aktionen verwechseln sie allzu oft mit Freiheit.

Freiheit, seine Abhängigkeit zu wählen

Gerade der, der vorgibt, nur das zu tun, wozu er Lust hat, wird schnell zum Sklaven seiner Gefühle. Häufig verhindert gerade dieses Verhalten echte Freiheit. Weil man keine Lust hat zu lernen, rasselt man beim Examen durch und die Freiheit der Berufswahl ist stark eingeschränkt. Weil man gerade furchterlich wütend ist und spontan seinen Emotionen nachgibt, zerstört man mit einigen unüberlegten Sätzen die eigene Partnerschaft. Zwar hat man hier tatsächlich seine Freiheit benutzt, gleichzeitig aber seine zukünftige Freiheit massiv eingeschränkt. Je mehr ein Mensch nur noch auf seine Emotionen und mutmaßlichen Bedürfnisse hört, weil es bequem ist oder weil er momentane Lust mit wirklicher Freiheit verwechselt, desto unfreier wird der Mensch.

Den Aussagen Gottes zufolge kann der Mensch von diesem Diktat der Sünde im eigenen Denken und Leben nur entkommen, wenn er sich rückhaltlos Gott anvertraut und von ihm befreit bzw. losgekauft wird (vgl. 1. Korinther 6,19; 7,23). Dann allerdings ist er auch noch nicht vollkommen frei, sondern an Gott gebunden. Die realistische Wahl, die ein Mensch während seines irdischen Lebens hat, ist also nicht die zwischen Bindung oder Freiheit, sondern nur zwischen Bindung an die Sünde (Lust, Begehren, Egoismus ...) oder Bindung an Gott.



Keine echte Freiheit ohne Heiligen Geist

Gott ist offensichtlich ganz für Freiheit: „*Der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit*“ (2. Korinther 3,17).

Gott macht den Christen durch seinen Heiligen Geist frei, frei von Schuld, vom Zwang, allen gefallen zu müssen, frei vom Diktat der sterblichen Welt – zumindest langfristig. Die an dieser Stelle genannte Freiheit bezieht sich insbesondere auf die Gesetze des Alten Testaments.

Zwar sind diese Gebote nach wie vor gut und hilfreich für ein angemessenes und gottgefälliges Leben. Der in seinem Wünschen und Fühlen von der Sünde bestimmte Mensch schafft es aber nicht, sich konsequent in seiner Freiheit für diese optimalen Maßstäbe Gottes zu entscheiden. Ist er aber erst einmal von Gott befreit, muss er dieser fragmentarischen Zusammenfassung des „richtigen“ Verhaltens (biblisches Gesetz) nicht mehr folgen. Gott selbst wohnt als Heiliger Geist in ihm und kann ihm viel detaillierter vermitteln, was in jeder Situation angemessen ist, vorausgesetzt der Mensch lässt dieses Reden Gottes zu und sehnt sich nicht weiterhin nach der Diktatur seiner Lust.

Freiheit von gemeindlichen Traditionen

Wie wahrscheinlich zu allen Zeiten der Kirchengeschichte tobt auch in der Gemeinde des 21. Jahrhunderts der Kampf zwischen Gesetz und Freiheit, Tradition und Revolution, alt und neu; zumeist verlaufen die Gräben auch an den Generationsgrenzen. Einige, meistens jüngere, individualistischere Christen fühlen sich von biblischen und gemeindlichen Regeln eingeengt. Gottesdienst, Musik, Kleidung oder Freizeitgestaltung scheinen unnötig oder sogar ungeistlich reglementiert. Selten sucht man hier nach einer absoluten Freiheit, eher nach etwas mehr Freiraum, etwas weniger äußeren Vorgaben. Und das ist in vielen Fällen durchaus gerechtfertigt.

In jeder Gemeinde, wenn sie ein bestimmtes Alter erreicht hat, bilden sich unterschwellig oder auch ausformuliert Erwartungen und Regeln für die meisten Bereiche des Lebens. Manchmal werden diese korrekt aus der Bibel begründet. Viel häufiger aber werden geistliche Begründungen eher künstlich konstruiert, manchmal ohne dass sich die Verantwortlichen dessen bewusst sind. Zumeist spiegeln

solche Regeln weit eher die Lebensweise einer älteren Generation wider als die biblische Wirklichkeit. Hier gilt es, den Unterschied zwischen persönlicher Vorliebe und göttlicher Forderung klarer zu erkennen und im Gemeindealltag zu berücksichtigen. Etabliert man aber unkritisch eigene Gemeindefraditionen, dann führt das fast immer zu neuen Formen ungeistlicher Gesetzlichkeit oder zur begründeten Abwanderung all derer, die diese Gemeindegebote eben nicht mehr nachvollziehen können.

Freiheit für Gott

Im Überschwang der Freiheitsforderungen schießen manche Christen aber auch deutlich über das sinnvolle Ziel hinaus. Plötzlich geraten alle Regeln und Grenzen unter Generalverdacht. Manches wird nur deshalb kritisiert, weil es nicht mehr dem Trend der gegenwärtigen Gesellschaft entspricht. Christen, die sich vor allem danach richten, was man in der deutschen Gemeindefradenschaft gerade so denkt und macht, stehen in der Gefahr, nur eine neue Form der Gesetzlichkeit einzuführen, diesmal in Abhängigkeit zu zeitgenössischen Trends und nicht mehr zur rückwärtsorientierten Tradition.

Gott hat Gemeinde und Christen durch den Heiligen Geist befreit – zweifellos. Doch darf diese Freiheit nicht mit Beliebigkeit oder einem Freibrief für jede Unmoral verwechselt werden. Gedanken und Ordnungen Gottes geben auch dem befreiten Christen weiterhin Orientierung. Da Gott nach wie vor derselbe ist, hat er seinen Plan für ein gelingendes Leben nicht grundsätzlich verändert. Auch behauptet Gott heute nicht das Gegenteil von dem, was er gestern gesagt hat.

Seltsamerweise kennt die Bibel für Christen keine grenzenlose Freiheit, sondern sogar ein *Gesetz der Freiheit*, eine freiwillige Bindung an Gott. „*Redet so und handelt so wie Leute, die durchs Gesetz der Freiheit gerichtet werden sollen*“ (Jakobus 2,12). Wirklich frei ist ein Christ nicht, wenn er lediglich das tut, was ihm gerade Spaß verspricht, sondern wenn er sich freiwillig ganz auf Gott verlässt, seine eigenen Interessen zurückstellt, um ganz darauf zu hören, was hier und heute aus Gottes Sicht geboten ist. „*Christus hat uns befreit, damit wir als Befreite leben. Bleibt also standhaft und lasst euch nicht wieder in ein Sklavenjoch spannen! [...] Nur benutzt die Freiheit nicht als Freibrief für eure eigenwillige Natur, sondern dient einander in Liebe.*“ (Galater 5,1.13)



Michael Kotsch ist Lehrer für Kirchengeschichte, Konfessions- und Sektenkunde, Religionswissenschaft und Apologetik an der Bibelschule Brake.

„Du kannst machen, was du willst“ ist ein gern gehörter Ausspruch, besonders bei Kindern und Jugendlichen. Endlich frei! Doch Freiheit braucht Werte, übergeordnete Ideale oder Orientierungspunkte. Sonst kann selbst die Freiheit zur Versklavung führen. Zum Glück gibt uns die Bibel viele Hinweise, wie wir in „herrlicher“ Freiheit den richtigen Lebensweg finden.

Freiheit braucht Werte

.....
von Andreas Ebert



Würden wir allein auf einer Insel leben wie Robinson Crusoe, dann könnten wir uns das ganze Thema sparen. Es gäbe niemand, auf den wir Rücksicht nehmen müssten. Niemand, der uns stören würde. Wir könnten tun, was immer uns in den Sinn kommt. Also maximale Freiheit – außer der Freiheit, die Insel zu verlassen. Das war Robinsons einzige Einschränkung, und sie war schmerzlich.

Würde Robinson in seiner eigentlichen Heimat England das Gleiche tun, wie auf der Insel: Bäume abhacken, Ziegen fangen, Feuer machen, umherschreien, dann gäbe es schnell Ärger. Denn da gehören die Ziegen irgendjemand, die Bäume auch. Und wer überall laut redet, macht sich auch nicht nur Freunde. Sobald man mit anderen Menschen zusammenlebt, wird die Freiheit begrenzt. Das muss man nicht grundsätzlich bedauern, weil die Vorteile, die man aus der Nähe anderer Menschen gewinnt, die Einschränkungen rechtfertigen.

Die Kunst im Umgang mit Freiheit besteht nun darin, auf allen möglichen Ebenen – Staat, Arbeitswelt, Bürgergesellschaft, Gemeinde, Familie – eine sinnvolle Balance zu finden zwischen individueller Freiheit und Begrenzung dieser Freiheit. Teilweise werden diese Einschränkungen durch Gesetze geregelt: So darf man in Deutschland nicht zu jeder Tageszeit im Freien laute Geräusche verursachen. Wer nach 22.00 Uhr Radau machen will, muss beim Ordnungsamt vorsprechen und bekommt, falls er gute Gründe hat, für dieses Vorhaben eine Ausnahmegenehmigung.

Nun kann kein Staat dieser Welt alle denkbaren Situationen durch Verordnungen regeln. Er darf es auch nicht, denn das würde das Leben ersticken. Mit staatlichen Machtstrukturen, die in ihrer Steuerungsabsicht viel zu weit in Freiheiten eingreifen wollten, haben wir in Deutschland mehr Erfahrung, als man zur Abschreckung braucht. Kostprobe gefällig? „Du sollst deine Kinder im Geist des Friedens und des

Sozialismus zu *allseitig gebildeten, charakterfesten und körperlich gestählten Menschen erziehen*“. Das war das 8. der 10 Gebote für den neuen sozialistischen Menschen, beschlossen auf dem 10. Parteitag 1958 in Berlin.⁽¹⁾ Hier maß sich ein Staat das Recht an, Eltern in der Freiheit der Erziehung einzuschränken und ein ideologisch durchgesetztes Erziehungsziel vorzuschreiben. Das ist zwar Geschichte, aber ein grundsätzliches Misstrauen in die Erziehungsfähigkeit von Eltern ist in der politischen Klasse der Bundesrepublik weit verbreitet. Aber das ist ein anderes Thema ...

Der Staat also darf nicht mehr als unbedingt notwendig in die Beschränkung von Freiheitsrechten eingreifen. Wie oder wodurch werden dann die vielen Details des Zusammenlebens gesteuert? Hier sind wir bei dem sehr unscharfen Begriff „Werte“ aus der Überschrift angekommen. Wir verstehen Werte einmal als „wünschenswerte Denkweisen“, die stark genug sind, das Verhalten zu beeinflussen.

Schauen wir uns das noch einmal am Beispiel „Geräusche“ an. In unserem Haus wohnt unter uns die Uroma. Wenn die Enkelkinder da sind, muss nach dem Mittag immer steuernd eingegriffen werden, damit nicht zu viele Geräusche eine Etage tiefer ankommen. Wir beschneiden die Freiheiten unserer Enkel, damit Uroma Ruhe hat. Der hier zugrunde liegende „Wert“ heißt Rücksichtnahme.

Was Wertekataloge verraten

Über Werte sprechen viele. Politiker reden gerne von „unseren“ Werten, die den Zuwanderern und Flüchtlingen vermittelt werden sollen. Bei Statements aus Brüssel werden die „europäischen“ Werte beschworen. Meist im zweijährigen Rhythmus wird ein deutscher „Werteindex“ per Umfrage erhoben und eifrig kommentiert. Und natürlich gehören wir als Christen zu den Werteverfechtern und äußern uns gelegentlich. Wer von Werten redet, macht zurzeit nichts falsch. Dabei könnte man den Eindruck haben, dass es sonnenklar ist, um welche Werte es sich dabei handelt, ein fester Wertekanon, den der Bundesbürger kennt wie viele Kirchgänger das Vaterunser.

Das ist ein Irrtum, denn es gibt keinen anerkannten Wertekanon. Und bei mancher Aufzählung fragt man sich, wie der Begriff überhaupt in die Liste kommt.

Was die Definition von Werten so schwierig macht, sind die unterschiedlichen Ansätze. Weiter oben wurden Werte als „wünschenswerte Denkweisen“ beschrieben, aus denen sich das Verhalten speist. Der schon erwähnte deutsche Werte-Index verfolgt einen

völlig anderen Ansatz: Hier wird einfach gefragt, was den Deutschen wichtig ist. Es geht also nicht um die Frage, wie der Mensch sein sollte, sondern es entsteht eher ein Ranking der Glücksründe. Das wird zwar Werte-Index genannt, lässt aber keine Aussage im Blick auf erstrebte Wertekompetenz zu, sondern ergibt lediglich eine ziemlich narzisstische Wunschliste. Im Detail sieht er für 2016 so aus:⁽²⁾

Der Werte-Index der Deutschen für 2016

1. Gesundheit
2. Freiheit
3. Erfolg
4. Natur
5. Gemeinschaft
6. Familie
7. Sicherheit
8. Anerkennung
9. Gerechtigkeit
10. Nachhaltigkeit

Was sofort auffällt: Viele echte Werte haben ihr Wirkungsfeld im Bezug zu anderen Menschen. Das kommt in dieser Liste erstmals auf Position 5 vor. Davor geht es immer um individuelle Vorteile – und das hat mit „Werten“ herzlich wenig zu tun.

Wertevermittlung bei einer Thronbesteigung

Man kann die Reise durch verschiedene Wertaufstellungen fortsetzen und wird nicht wirklich klüger. Im Kern leiden sie alle an der gleichen Krankheit: Sie sind autonom; sie geben lediglich die Sicht ihrer Verfasser wieder, und die ist begrenzt, ideologisch eingefärbt, von politischen Zielen diktiert usw ...

Deshalb macht es Sinn, die Begriffe „Werte“ und „Offenbarung“ zusammenzubringen. Wir brauchen Wertvorstellungen, die sich aus zeitlosen Quellen speisen. Wir finden in der Heiligen Schrift keinen Wertekatalog, aber der Umgang mit ihr vermittelt Werte. Manchmal kann man sie gar nicht leicht in feste Begriffe fassen, aber wir können sie verstehen.

Als Beispiel sehen wir uns einen Text aus dem Buch Sprüche an. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Text, den eine Mutter anlässlich der Thronbesteigung ihrem Sohn sagt oder auch schriftlich übergibt. Es ist kein langer Text, aber er vermittelt etwas von den Werten, die die Mutter für unverzichtbar für einen Regenten hält. Interessant ist der Text auch deshalb, weil er gut zu dem Begriffspaar Freiheit und Werte passt. Wir schauen in einige der Verse und filtern einige der angelegten Werte heraus. Der Text:

„*Worte Lemuels, des Königs von Massa, mit denen seine Mutter ihn unterwies: (2) Was, mein Sohn, was, Lemuel, mein Erstgeborener, soll ich dir sagen und was, du Sohn meines Leibes, und was, du Sohn meiner Gelübde? (3) Gib nicht den Frauen deine Kraft, noch deine Wege denen, die Könige auslöschen. (4) Nicht für Könige ziemt es sich, Lemuel, nicht für Könige, Wein zu trinken, noch für Fürsten zu fragen: Wo ist Rauschtrank? (5) Sonst trinkt einer und vergisst, was vorgeschrieben ist, und verändert den Rechtsanspruch aller Elenden. (6) Gebt Rauschtrank dem Mutlosen und Wein den Verbitterten! (7) Ein solcher mag trinken und seine Armut vergessen und an seine Mühsal nicht mehr denken. (8) Öffne deinen Mund für den Stummen, für den Rechtsanspruch aller Schwachen! (9) Öffne deinen Mund, richte gerecht und schaffe Recht dem Elenden und Armen!*“ (Sprüche 31,1-9)

1. Beobachtung: Der König und das Recht (V. 5)

Sind Könige an ein übergeordnetes Recht gebunden? Viele Herrscher in der Geschichte hätten über diese Frage gelacht. Sie verkörperten das Recht, oder standen darüber – falls es eine Rechtsordnung gab. Das ist nicht nur antike Gepflogenheit, sondern ist bis heute zu beobachten. Man muss auch nicht bis Afrika reisen, um auf korrupte Machthaber zu treffen und Präsidenten, die Gesetze erlassen, die vor allem der eigenen

Machtsicherung dienen. Auch die in letzter Zeit ans Licht gekommenen Machenschaften einzelner Sportverbände vermitteln den Eindruck, als würden sich manche Funktionäre oberhalb des Rechts bewegen. Es gibt Recht, es gibt eine Sportethik, aber die herrschenden Götter heißen anders: Bestechung, Vorteil, Erfolg.

Auf diesem Hintergrund sind die Worte der Königinmutter sehr beeindruckend: Der König steht unter einem Gesetz und unter einem größeren Gesetzgeber. Diesem gegebenen Recht soll der Sohn dienen, und sich nicht das Recht dienstbar machen.

Freiheit braucht Werte: Rechtstreue

Bei geistlichen Verantwortungsträgern ist das nicht anders. Sie verlieren alle Autorität, wenn beobachtet wird, dass sie nicht ernst nehmen, was sie für andere für richtig halten.

2. Beobachtung: Der König und die Frauen (V. 3)

Orientalische Könige und ihr Harem liefern Stoff für phantasiereiche Literatur. Der Regierungsfähigkeit dagegen war es eher nicht zuträglich, wenn sich ein Herrscher mehr mit seinen Frauen als mit Regierungsgeschäften befasste.

Natürlich hätte der junge König im Text das Recht, sich eine Sammlung hübscher Damen zuzulegen. Der Rat der Mutter stellt das nicht grundsätzlich in Frage und zielt gleich gar nicht auf Ehelosigkeit. Sie nennt auch keine Zahl von Frauen, aber sie zieht zwei Linien: 1. Frauen dürfen ihm nicht die Kraft rauben. Und 2. soll der König sich vor Frauen hüten, die ihn „auslöschen“ könnten. Auslöschen? Vielleicht sind hier Frauen gemeint, die ihn moralisch töten könnten, wie Prostituierte oder überhaupt Frauen, die ihn nichts angehen.

Freiheit braucht Werte: Geheiligte, maßvolle Sexualität

Wenn Ehe und Sexualität auf Dauer gelingen sollen, ist eine Reihe stabiler Wertvorstellungen erforderlich – die man am besten bei dem erfährt, der die Ehe gestiftet hat. Im schon erwähnten Werteranking der Deutschen kommt „Familie“ inzwischen erst an 6. Stelle. Sie rückt bei jeder Erhebung etwas nach hinten. Das liegt nicht daran, dass man sich Familie nicht wünscht, ganz im Gegenteil, aber man hält die Verwirklichung für zu schwierig. Deshalb geben viele Deutsche das Traumziel Familie auf. Würden sie

die Kernwerte kennen, die man für das gemeinsame Leben braucht, gäbe es keinen Anlass zum Pessimismus.

3. Beobachtung: Der König und die Armen (V. 5,8+9)

Wer sich auf einer gehobenen politischen Ebene bewegt, verliert üblicherweise den Kontakt zu den Armen, Schwachen und Abgeschriebenen. Die Reichen schlafen in Hotels, die die Mehrheit der Bevölkerung noch nicht einmal von innen gesehen haben. Sie fliegen durch die Welt und werden chauffiert. Sie verspeisen Köstlichkeiten, deren Namen wir noch nicht einmal gehört haben. Und tritt der seltene Fall ein, dass sie sich zu Fuß durch die Stadt bewegen, dann werden Straßen gesperrt und unpassende Gestalten weggeräumt. Die Unterschicht kennen sie aus der Statistik, aber nicht als Menschen von Fleisch und Blut. Für sie ist im Foyer des Bundeskanzleramtes genau so wenig Platz wie in einem orientalischen Herrscherhaus. Daran hat sich nichts geändert.

Freiheit braucht Werte: Soziale Verantwortung der Starken für die Schwachen

Was treibt die Mutter angesichts dieser Wirklichkeit an? In diesem kurzen Text legt sie ihrem Sohn dreimal ans Herz, auf keinen Fall die Schwachen zu vergessen. Noch mehr: Er soll für sie den Mund öffnen, er soll für die sprechen, die keine Lobby haben und sich keinen Anwalt leisten können.

Man kann mehrere Gründe für die Argumente der Mutter finden: Keiner hat mehr Möglichkeiten, an dem Zustand der Schwachen effektiv etwas zu ändern, als der König; keiner hat mehr Mittel in der Hand, Recht zu schaffen als er. Der letzte Grund liegt jedoch in Gott selbst, der Waisen, Witwen und die, die sich mit ihnen befassen, besonders im Blick hat.

Fazit: Es gibt ein breites Empfinden dafür, dass wir Werte haben müssen. Irgendwie empfindet man einen Verlust, ohne benennen zu können, was wir konkret verloren haben und wo das Verlorene wieder zu finden ist. Was Europa zu dem machte, was es war, ist untrennbar mit der Heiligen Schrift und ihrer Wirkungsgeschichte verbunden. Wir müssen nicht in der Lage sein, einen biblischen Wertekatalog zu erstellen, aber wir können erwarten, dass durch den Umgang mit Gottes Wort und die Wirkung des Geistes Gottes eine lebensstaugliche Wertekompetenz entsteht.



:P

Andreas Ebert ist vollzeitlich im Reisedienst der Brüdergemeinden tätig und Vorstand der Bibelschule Burgstädt.

Fußnoten:

(1) http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/havemann/docs/material/1958_zehn_gebote.pdf

(2) Die Welt, 18.11.2015

(3) <http://europaeschewerte.info/33.html>

Wie frei sind Menschen in ihrer Beziehung zu Gott? Können sie überlegen, ob und wann sie sich „für Jesus Christus“ entscheiden? Oder liegt alles erlösende Handeln bei Gott? Es sind nicht einfache Fragen, die in diesem Artikel aufgearbeitet werden.

Freiheit und Erwählung

von Arno Hohage

Freiheit ist eines der höchsten Güter unserer westlichen Welt. Sie ist die wichtigste Errungenschaft des modernen Menschen. Man meint, in Revolutionen und Aufständen, in Arbeitskämpfen und Streiks, in Demonstrationen und Protesten erreicht zu haben, dass die politische Diktatur, die Willkür des Arbeitgebers sowie die Zwänge der Gesellschaft und der Natur überwunden wurden.

Im Grunde hat sich die Haltung des Menschen nie geändert. Immer legt er Wert auf die Anerkennung seiner Arbeit und Leistung. Von einer höheren Stelle abhängig zu sein, hat er stets verabscheut. Deswegen fällt es ihm so schwer einzusehen, dass der allmächtige Gott im Himmel die Geschicke der Menschen leitet, nicht nur in der großen Politik, sondern auch im persönlichen Leben.

Wenn es um die Erlösung des Menschen von der Schuld geht, welchen Anteil hat dann Gott und welchen der Mensch? In der Kirchengeschichte führte das Problem zu heftigen Auseinandersetzungen. Denn einerseits erwählt Gott den Menschen in seiner Gnade zum Heil, und andererseits hat der Mensch Buße zu tun und an das Erlösungswerk Christi zu glauben.

A) Historischer Rückblick

1. Zu Anfang der Kirchengeschichte wurden Lehrer, die auf die Mitwirkung des Menschen am Heil durch Erfüllung von Bedingungen, z. B. auf die freie Willensentscheidung hinwiesen, als Ketzer verdammt, z. B. in **Karthago 416**; in **Ephesus 431**. Später gehörte der Gedanke der Mithilfe des Menschen zum Heil (Synergismus) jedoch zum Programm der Kirche.
2. Den ersten Streit dieser Art hatte **Augustin (354-430)**, der sich mit dem irischen Mönch Pelagius auseinandersetzte. Augustin betont in seinen Briefen die Prädestination gegenüber dem freien Willen. Über die Sünde heißt es bei ihm:

Die ganze Menschheit ist eine Masse des Verderbens (massa perditionis), unfähig zum Guten. Der menschliche Wille hat keine Kraft zum Guten, wenn er nicht durch die göttliche Gnade befreit ist, (Epistula 177):

Gott wählt uns in Christus vor Grundlegung der Welt aus und bestimmt uns zur Sohnschaft. Wir werden nämlich nicht aus uns heraus heilig und tadellos, sondern er erwählte uns und

bestimmte uns, damit wir es sein sollten. Er tat dies nach seinem Wohlgefallen, damit niemand sich seines eigenen Willens, sondern des Willens Gottes rühmen kann (Über die Vorherbestimmung der Heiligen).

3. **Luther (1483-1546)** stellt demgegenüber die Unfähigkeit des Menschen heraus, sich selbst zu erlösen. Im Traktat gegen Erasmus vom unfreien Willen schreibt er:

Wer, sagst du, wird sich ernstlich bemühen, sein Leben zu bessern? Darauf antworte ich: Kein einziger Mensch! Und keiner wird auch von sich aus dazu imstande sein, denn deine so genannten Verbesserer, die ohne den Geist Gottes sind, interessieren Gott gar nicht, weil sie Heuchler sind. Die Auserwählten und die Frommen aber werden durch den heiligen Geist gebessert werden, die übrigen werden ungebessert zu Grunde gehen.

Gott verheißt den Demütigen seine Gnade. Ganz und gar aber kann sich kein Mensch eher demütigen, bis dass er weiß, dass seine Seligkeit vollständig außerhalb seiner Kräfte, Absichten, Bemühungen seines Willens und seiner Werke gänzlich von dem Belieben, Beschluss, Willen und der Tat eines anderen, nämlich Gottes allein abhängt.

4. **Calvin (1509-1564)** hat besonders die Gnade Gottes, die zu unserer Erlösung notwendig ist, herausgestellt. Der Reformator wird manchmal verunglimpft, weil man ganz einfach gar nicht genau kennt, was er geschrieben hat. In der Schrift ‚Die rechte Art, die Kirche zu reformieren‘ führt er aus:

Wenn die Vergebung, die uns befreit und losspricht, an irgendwelche Bedingungen geknüpft ist, wird dann nicht alle Heilsgewissheit von uns weggenommen?

Ausführlicher äußert er sich in seiner ‚Institutio‘: Einige möchten dem Anschein nach jede Verunglimpfung von Gott fernhalten und bekennen die Erwählung so, dass sie dabei bestreiten, es würde irgendwer verworfen. Aber das ist doch gar zu unverständig und zu kindisch: denn die Erwählung selbst hätte ohne die ihr gegenüberstehende Verwerfung keinen Bestand (III,23,1).

Weshalb gewährt er denn den einen seine Gnade und geht an den anderen vorbei? Was die ersteren betrifft, so gibt Lukas die Ursache an: Sie sind ‚zum ewigen Leben verordnet‘ (Apostelgeschichte 13,48)! Was sollen wir demnach von den letzteren anders halten, als dass Gott sie übergeht, weil sie Gefäße des

Zorns zu Unehren sind (Römer 9,22.21)? Daher wollen wir es uns nicht verdrießen lassen, mit Augustin zu sprechen: ‚Gott hätte den Willen der Bösen zum Guten wenden können; denn er ist allmächtig. Durchaus hätte er das gekonnt. Warum tut er es denn nicht? Weil er es nicht wollte! Warum er aber nicht wollte – das steht bei ihm. Denn wir wollen nicht weiser sein, als es sich gebührt (III.24.14).‘

5. Das Konzil von Trient (**Tridentinum 1559**) jedoch führte die Mitwirkung des menschlichen Willens beim Heil in der katholischen Kirche offiziell ein. Dort heißt es:

Wer behauptet, dass der sündige Mensch durch den Glauben allein gerechtfertigt werde, und darunter versteht, dass nichts anderes als Mitwirkung zur Erlangung der Rechtfertigungsgnade erfordert werde und dass es in keiner Weise notwendig sei, sich durch die eigene Willenstätigkeit zuzurüsten und zu bereiten, der sei ausgeschlossen.

6. **John Wesley (1703-1791)** jedoch nennt die Prädestination Gotteslästerung, weil er meint, dass die Menschen die freie Entscheidung für die Annahme des Heils haben.

7. **Whitefield (1714-1770)** vertritt demgegenüber ‚die Lehre der Erwählung sowie des endgültigen Ausharrens der Erwählten‘.

8. **Darby (1800-1882)** spricht sich gegen Arminius aus, auf den Wesley zurückgeht, (Letter I, S. 71): Willensfreiheit: das ist das Dogma der Wesleyaner, aller Intellektuellen, aller Philosophen.

9. **Karl Barth (1886-1968)** meint, in Christus seien alle Menschen auserwählt. Das ist heute die gängige Auffassung in der Kirche.

B) Gottes Souveränität im Handeln mit dem Menschen

In welchem Verhältnis steht nun Gottes Gnadenwahl zur Verantwortung des Menschen?

a) Gottes Handeln zur Erlösung

- Wir sind **auserwählt** nach Vorkenntnis Gottes (1. Petrus 1,1f): *„... den Fremdlingen von der Zerstreung von Pontus, Galatien, Kappadozien, Asien und Bithynien, die auserwählt sind nach Vorkenntnis Gottes, des Vaters.“*
Damit ist nicht lediglich Gottes Vorwissen gemeint, durch das er Glaube und gute Werke im zu erlösenden Menschen voraussieht, der Ausdruck bezeichnet vielmehr Gottes liebende Zuwendung zum Menschen, um ihn zu seinem Eigentum zu machen. Erwählung ist immer ein Grund zur Freude. Sie begründet Zuversicht und Hoffnung und im Grunde auch die Heilsgewissheit (vgl. Calvin).
- Wir sind **auserwählt** vor Grundlegung der Welt (Epheser 1,3f): *„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus*

Christus! Er hat uns gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt in Christus, wie er uns in ihm auserwählt hat vor Grundlegung der Welt.“

Gott wählte in Christus aus der Menge der Menschen, die auf der Erde wohnen würden, einige nach seinem Wohlgefallen aus: die zum Leben verordnet waren, Apostelgeschichte 13,48. Der Grund dafür liegt nicht in irgendeiner Qualifikation des Menschen (Epheser 2,8f): *„Denn aus Gnade seid ihr errettet durch Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühmen kann.“*

3. Gott **wählt** einige Menschen nach seiner Gnade aus, damit sie zu einem von ihm bestimmten Ziel gelangen: Sie sollen seine Söhne sein zum Preis seiner Herrlichkeit (Epheser 1,5f): *„Er hat uns vorherbestimmt zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Preis der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadigt hat in dem Geliebten.“*

b) Die Verdammnis des Sünders

- Gott wählt niemanden zur **Verdammnis** aus. ‚Auserwählung‘ ist in der Bibel immer ein positiver Begriff. Erwählen zur Verdammnis ist daher ein Widerspruch in sich selbst.
- Die **Verdammnis** ist die Folge der **Sünde. Der Sündenfall ist die Schuld des Menschen, nicht Gottes:** *„Wie es nun durch eine Übertretung für alle Menschen zur Verdammnis kam, so auch durch eine Gerechtigkeit für alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens.“* (Römer 5,18) *„Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn.“* (Römer 6,23)
- Der Grund für das ‚**Verlorengehen**‘ des Menschen ist sein **Unglaube**, Johannes 3,18: *„Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.“*
- Im **Endgericht** am ‚Großen Weißen Thron‘ werden die Menschen, die nicht im Buch des Lebens stehen, in den Feuersee geworfen, Offenbarung 20,15: *„Wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buch des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen.“*
- Es ist eine ewige **Verdammnis**, Markus 9,47f: *„Es ist besser für dich, einäugig in das Reich Gottes hineinzugehen, als mit zwei Augen in die Hölle geworfen zu werden, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.“*

c) Gott verhärtet, wen er will

Gott wird nicht alle Menschen begnadigen, sondern er hat Macht, Menschen zu verderben. Das steht vor allem in Römer 9,11-24: *„Hat der Töpfer nicht Macht über den Ton, aus derselben Masse das eine Gefäß zur Ehre und das andere zur Unehre zu machen?“* (V. 24)

Aus dem Alten Testament wird häufig 2. Mose 4,21 übersehen: „Der HERR sprach zu Mose: Wenn du hinziehst, um nach Ägypten zurückzukehren, sieh zu, dass du all die Wunder, die ich in deine Hand gelegt habe, vor dem Pharao tust! Und ich, ich will sein Herz verstocken, so dass er das Volk nicht ziehen lassen wird.“

d) Versuche, Gottes souveränes Handeln abzuschwächen

- a) Wir versuchen häufig, Gott vor ungerechtfertigten Vorwürfen in Schutz zu nehmen, indem wir darauf hinweisen, dass die Menschen, an denen er vorübergegangen ist, selbst dafür die Verantwortung tragen. So habe Gott z. B. gewusst, dass der Pharao sein Herz verhärten würde. Natürlich hat er das gewusst, aber Gott liefert für sein Handeln eine andere Begründung, nämlich dass er seine Macht zeigen will (2. Mose 14,4), und das beschließt er, bevor es dem Pharao überhaupt in den Sinn kommt, sein Herz zu verhärten, s. o.
- b) Die uns unbequeme Aussage aus Römer 9,13ff., dass Gott Jakob geliebt, aber Esau gehasst hat, bevor sie geboren waren und weder Gutes noch Böses getan hatten, relativieren wir mit dem Hinweis, dass wir diese Aussage erst viel später über das Leben dieser Brüder lesen, nämlich in Maleachi 1,3. Das hilft uns nicht, denn der eigentliche göttliche Beschluss, wie er mit Jakob und Esau umgehen würde, war eben schon vor deren Geburt gefasst.
- c) Auch für die Gefäße des Zorns, die zum Verderben zubereitet sind, haben wir eine abschwächende Erklärung. Wir sagen nämlich, dass sie sich selbst zubereitet haben, weil die passive Konstruktion keinen Urheber nennt. Dabei wird aber dem Menschen eine zu große Verfügungsgewalt über sich selbst zugeschrieben, als könne er seine ewige Existenz selbst bestimmen. Für die Verdammnis gibt es nur einen Grund: die Sünde, und für die Erlösung gibt es auch nur einen Grund: die Gnade! Deshalb reicht die Vorkenntnis Gottes nicht zur Begründung der Erlösung aus, denn die Würde das spätere gute Leben des Menschen als eigentliche Ursache voraussetzen.

C) Die Verantwortung des Menschen

Obwohl der Mensch Gottes Geschöpf und in seiner Hand wie Ton ist, mit dem der Töpfer machen kann, was er will, hat der Mensch Verantwortung vor Gott.

- a) Gott ruft die Menschen zur Buße und zum Glauben auf. Apostelgeschichte 3,19: „So tut nun Buße und bekehrt euch!“ Der subjektive Grund dafür, dass ein Mensch verdammt wird, ist sein Unglaube. Wer nicht glaubt, wird verdammt (Johannes 3,18.36).
- b) Deshalb ist Evangelisation heute so notwendig wie zu allen Zeiten. Evangelisation ist vom Herrn befohlen (Matthäus 28,19).

- c) Menschen, die meinen, sich wegen ihres Wissens von der Vorherbestimmung dem ‚Schicksal‘ ergeben zu müssen, ist zu antworten, dass für sie nur gilt, dass sie hier und jetzt Buße tun müssen! Nur das geht sie in ihrer Situation an!

D. Schlussfolgerungen

Freimütig müssen wir zugeben, dass wir die Wege Gottes längst nicht verstehen. Dies allerdings können wir sagen:

1. Die beiden Linien, Gottes souveränes Handeln und die Verantwortlichkeit des Menschen, laufen parallel (wie z. B. bei Josef, 1. Mose 45,5-8, oder bei der Kreuzigung des Herrn, Apostelgeschichte 4,27-28). Gott benutzt die Menschen, um seinen Plan durchzuführen.
2. Das Parallelverhältnis Gott – Mensch betrifft nicht nur die Erlösung, sondern auch die guten Werke und das Gebet.
3. Es gibt keine maschinenartige Festlegung, vielmehr nur persönliche Verhaltensweisen. Die Antwort auf Gottes Liebe wird von Gott angeregt, bleibt aber eine echte Antwort. Denn die Antwort auf Gottes Liebe kann nicht Zwang sein.
4. Eine Abgleichung der Parallelen durch den Menschen (d.h. Synergismus) ist nicht zulässig, da sie zu Widersprüchen führt.
5. Das Parallelverhältnis wird bei Gott schon jetzt, für die Erlösten erst in der Herrlichkeit aufgelöst.
6. Jetzt erscheint uns die Situation wie im Paradox: Gott kann menschliche Entscheidungen vorherbestimmen und dennoch können Menschen frei handeln.
7. Es gibt Freiheit im einzelnen Handeln, innerhalb eines von Gott zugemessenen Rahmens. Die Verantwortung bleibt bei uns.
8. Solange unsere Erkenntnis eingeschränkt ist, müssen wir jede Linie an gegebenem Ort und zu gegebener Zeit unverkürzt verkünden.

E) Zusammenfassung

Als Zusammenfassung seien zwei Zitate genannt:

1. Spurgeon (1834-1892): „Wenn es nur einen Stich im himmlischen Kleid gibt, den wir ausführen müssen, dann sind wir verloren.“
2. der Theologe und Sprachwissenschaftler Trench (1807 – 1886): „Natürlich besteht dort ein Problem. Aber es ist genau das, welches uns überall begegnet, nämlich wie man die Willensfreiheit des Menschen mit Gottes Vorherbestimmung in Übereinstimmung bringt. Dass sie miteinander vereinbar sind, das wissen wir. Dass wir sie nicht miteinander vereinbaren können, das wissen wir auch. Das ist alles, was wir zur Sache sagen können.“



„Wer die Ketten der Sünde gefühlt hat, weiß die Freiheit zu würdigen, mit welcher Christus ihn freigemacht hat“. So sagte es C. H. Spurgeon. Doch die Freiheit, die Jesus Christus am Kreuz erkämpfte wird von verschiedenen Seiten angegriffen. Marco Vedder analysiert und entlarvt die Einflüsse, die Freiheit einschränken.

Gefährdete Freiheit

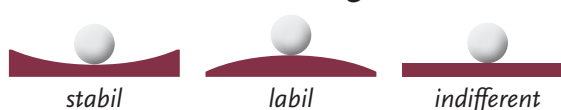
von Marco Vedder

Endlich frei! ...?

„Komm zur Oma – kooomm – kooomm!“ Ermutigend streckt die Oma ihre Arme Klein-Leo entgegen. Begeistert sieht sie, wie sich der Knirps langsam von seiner Mama löst, erst eine, dann beide Hände loslässt und nun frei auf sie zu schwankt. Die Arme immer noch hoch erhoben, versucht der Kleine, sein Gleichgewicht zu halten, dreht eine Viertel Pirouette und plumpst quietschend auf seine Windel. Der zweite Startversuch gelingt besser: Ohne Unfall übersteht der künftige Erbe seinen ersten „Spaziergang“ – gut, dass Oma nicht weiter als fünf Schritchen nah entfernt steht.

Klein-Leo hat das zwar sicher noch nicht verstanden, aber erfahren hat er es: Freiheit hat ihren Preis. Sie ist zerbrechlich, man kann sie sehr leicht verlieren. Frei sein heißt, unterwegs zu sein, die früheren Stützen hinter sich gelassen zu haben. Wenn man sich nach ihnen umschaute, verliert man leicht das Gleichgewicht. Freiheit ist ein „labiler Zustand“, wie er später in Physik lernen wird – eine Kugel, die nicht geschützt in sondern frei auf der Rundung liegt, wird beim leisen Einfluss „auf die schiefe Bahn geraten“.

Illustration der Gleichgewichtsarten



Quelle: Wikipedia

Und auch später, als junger und immer älter werdender Mann, wird Leonard seine Freiheit in Sachen Freundschaften, Arbeitsplatz und politische Überzeugungen einerseits sehr schätzen. Besonders dankbar wird er dem Himmel sein, wenn er die „Freiheit in Christus“ kennenlernt, zum Beispiel in der Erlösung von Süchten oder von den nutzlosen Versuchen, Gott zu beeindrucken. Aber immer wieder werden Dinge in seinem Leben oder in seiner Gemeinde passieren, die ihn bedauernd und nachdenklich fragen lassen:

Warum kann gewonnene Freiheit so schnell zerbrechen?

Die „Freiheit auf dem Rücken der Pferde“ kann ein Reiter in verschiedenen Richtungen verlieren. Aber egal, ob nach vorne oder seitlich, er landet, wo er eigentlich nicht sein wollte. So ist das auch im normalen Leben: manche sind besonders



vorsichtig bei „extrem konservativen Einflüssen“, andere warnen vor allem, was nach „liberal“ riecht. Manche tun nicht, was sie tun könnten, weil sie ein schlechtes Gewissen haben, andere wegen alten Selbstverständlichkeiten. In manchen Gemeinden herrscht, was einige „die Diktatur der Schwachen“ nennen, woanders trampelt man in Lieb- oder Gedankenlosigkeit über die unguuten Gefühle anderer Geschwister hinweg. Ob es Versuchung oder Einschüchterung ist, ob es Dauerbremsen oder „Hochleistungsaktivisten“ sind, ob es einer langsamen Erosion oder einer Lawine gleicht – so oft leben wir persönlich oder als Gemeinde nicht oder nicht mehr, zu was uns Christus in seiner großen Gnade befreit hat. Das schadet uns und macht Gott traurig. Und dazu hat er eine Menge zu sagen, denn das Problem ist so alt wie die Menschheit. Für Adam und Eva war die ursprüngliche Freiheit bereits nach einem Kapitel zu Ende. Und für die ersten Gemeinden wurde sie schon angefochten, da waren viele von ihnen noch gar nicht gegründet. Das Problem ist also alt und gleichzeitig immer wieder verzweifelt aktuell. Es starrt uns aus mindestens drei verschiedenen Richtungen an: aus unserem bösen Herzen, aus einer gottlosen Gesellschaft und aus dem subtilen Sauerteig moderner Pharisäer.

Unser böses Herz

Bereits der Apostel Paulus beschreibt sein Ächzen unter dem Kampf, der auch in seinem Inneren tobte:

Römer 7,22: *„Denn ich habe nach dem inneren Menschen Wohlgefallen am Gesetz Gottes. Aber ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das dem Gesetz meines Sinnes widerstreitet und mich in Gefangenschaft bringt unter das Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist. Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leibe des Todes?“*

Oder in Galater 5,17: *„Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist auf, der Geist aber gegen das Fleisch; denn diese sind einander entgegengesetzt, damit ihr nicht das tut, was ihr wollt.“*

„Gefangenschaft – aufbegehren – nicht das tun, was man will“ – das klingt wahrlich nicht nach Freiheit. Oder zumindest nach einer sehr umkämpften Variante. Wir sind eben noch nicht im Himmel, wo wir nicht mehr sündigen können, sondern diesseits der Ewigkeit, wo man das als Kind Gottes lediglich **nicht mehr muss**. Wir tragen leider, neben dem Heiligen Geist, auch noch unseren alten Menschen (Kolosser 3,9) in uns. Grundsätzlich haben wir ihn aus- und den neuen Menschen, das neue Leben aus Gott, angezogen, aber das „Ablegen“ und „Töten“ der alten, sündigen Verhaltensweisen und das „Anziehen“ der göttlichen Eigenschaften (Kolosser 3,5ff) hört hier auf der Erde nie auf.

Deswegen kann eine liebevolle Ehefrau ihren Mann gelegentlich sehr unfein angiften. Deswegen kommt es vor, dass Geschwister es den Leitern ihrer Gemeinde durch ihr ständiges Nörgeln richtig schwer machen. Deswegen gibt es andererseits Brüder, die durch ihre selbstherrliche und völlig beratungsresistente Art Mitarbeiter aus der Gemeinde vertreiben, die dort dringend gebraucht würden. Deswegen kann ein trockener Alkoholiker zurückfallen, ein treuer Familienvater Internetpornografie anschauen, und die Sonntagschulmitarbeiterin nach dem Gottesdienst ihrem Stolz nachgeben und hinter dem Rücken anderer Rufmord betreiben. In all diesen Fällen ist es mit der Freiheit von der Sünde nicht mehr weit her.

Dem Leser wird es nicht schwer fallen, aus dem eigenen Erleben beliebig viele weitere Beispiele für selbstsüchtiges, fleischliches Verhalten hinzuzufügen. Gelegentlich möchte man frustriert das Handtuch hinwerfen: „Muss das denn immer wieder schiefgehen?“ Nein, muss nicht. Ganz aufhören wird es allerdings in diesem Leben auch nicht (1. Johannes 1,8.10). Bevor wir uns aber anschauen, was

uns bei diesem Dilemma helfen kann, wollen wir erst die beiden anderen möglichen Ursachen für das Zerbrechen unserer Freiheit untersuchen.

Die Welt in der Gemeinde

„Die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend allen Menschen, und unterweist uns, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in der gegenwärtigen Welt.“ (Titus 2,11f)

Paulus nennt Gottlosigkeit und Weltlichkeit in einem Atemzug. Klar: wo man Gottlos geworden (oder Gott losgeworden) ist, bleibt einem nur die diesseitige, weltliche Perspektive übrig. Und die hat dann mit seinen Werten, seiner Gerechtigkeit und seinem Heil nichts mehr zu tun. Deswegen sollen wir Wünschen, Sehnsüchten und Begierden, die aus dieser Einstellung erwachsen, keinen Raum in unserem Leben geben.

An anderen Stellen beschreibt der Apostel näher, wie das Denken der Welt uns zu beeinträchtigen sucht. Zum Beispiel warnt er die Gemeinde in Kolossä (2,8): *„Seht zu, dass niemand euch einfange durch die Philosophie und leeren Betrug nach der Überlieferung der Menschen, nach den Elementen der Welt und nicht Christus gemäß!“* Es gibt Denksysteme, die lediglich weltliche Elemente berücksichtigen und göttliche ausschließen – und durch die sich manche Christen dennoch einfangen lassen. Das war nicht nur damals so mit dem Gnostizismus, und auch nicht nur später bei Hitler, sondern auch heute z. B. bei jeder Form der Religionsvermischung. Oder mit der vergleichsweise schlichten Lehre, wir müssten zunächst mal uns selber lieben, bevor wir damit bei anderen beginnen können. Bei Christen, die von ihrem Herrn gerade von ihrem Egoismus befreit wurden, biegt diese weltliche Lehre den Blick geradewegs wieder auf ihr eigenes Ego zurück – das kann die Freiheit in dem Bereich wieder gefährden. Oder es gibt Leiter in christlichen Gemeinden, für die ist Dominanz ein ganz natürliches Merkmal ihres Führungsstils – so funktioniert das auf der Arbeit auch. Dass 1. Petrus 5,3 das direkt verbietet und stattdessen Führung durch Vorbild befiehlt, ist ihnen noch nicht so bewusst geworden. Auch wenn die genannten Lehren von manchen gut gemeint sind – da ist die Welt in die Gemeinde gekommen und hat sehr viel Freiheit zerstört.

Weltlichkeit hat sehr viele, durchaus attraktive Gesichter. Der Teufel und seine Mächte, die letztendlich dahinterstecken (1. Timotheus 4,1ff), haben sich vermutlich gefreut, dass die evangelikale Christenheit diese Eigenschaft über weite Strecken an Äußerlichkeiten wie dem Kleidungsstil oder der Haartracht festgemacht hat. Dass wir z. B. mit unserer Streiterei oder unserer Geldliebe dem Denken der Welt einen viel zentraleren Platz eingeräumt und so sehr viel Unfreiheit produziert haben, wurde dagegen verhältnismäßig selten thematisiert. Aber auch das ist Welt in der Gemeinde, und dadurch sind manche *„von dem Glauben abgeirrt“* oder *„haben sich selbst mit vielen Schmerzen durchbohrt“* (1. Timotheus 6,9-10).

Der Sauerteig der Gesetzlichkeit

Der Herr Jesus hatte bereits zu Lebzeiten in Bezug auf die religiösen Führer seiner Zeit die Warnung ausgegeben: *„Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer!“* Damit meinte er sowohl ihre Lehre (Matthäus 16,6.12) als auch ihre Heuchelei (Lukas 12,1). Sie begrenzten die Freiheit der Menschen im Volk Gottes durch alle möglichen, selbstgemachten Zusatzgebote (Matthäus 23,4). Jeder sollte ihre frommen Leistungen anerkennen und ihnen gehorchen (Verse 5-7). Sie betonten Nebensächlichkeiten und ließen dafür die wichtigeren Dinge des Gesetzes beiseite (Vers 23). Sie wahrten sorgsam den äußeren Schein – und innen waren sie erfüllt von Heuchelei und Gesetzlosigkeit (Vers 28).

Diesem dritten Problem, das unsere Freiheit in Christus demontieren will, widmet Paulus neben anderen Textpassagen dann einen ganzen Brief. Er stellt sich im Hinblick auf die Galater genau unsere erste Frage: Wie konnte es sein, dass sie ihre Freiheit so schnell verloren und sich einem anderen Evangelium zugewendet hatten (Galater 1,6; 3,1)? Sie, die Christus für die Freiheit befreit hatte, ließen sich wieder *„durch ein Joch der Sklaverei belasten“* – nämlich durch das Gesetz mit seinen Forderungen (Galater 5,1-4). Nach einem guten Anfang mit Gott hatte jemand sie *„gehindert, der Wahrheit zu gehorchen“*, sie überredet und verwirrt – so wie *„ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert“* (Galater 5,7-10). Dieser schleichende Einfluss hatte an einem anderen Ort sogar starke Christen wie Petrus und Barnabas in Angst versetzt und mitgerissen, völlig gegen ihre sonstigen Überzeugungen zu handeln und etwas Falsches vorzuheucheln (Galater 2,11-14)! Obwohl Paulus zu wiedergeborenen Menschen redet, gibt es verblüffende Ähnlichkeiten zu den Überzeugungen und Verhaltensweisen, die Jesus bei den Pharisäern und Sadduzäern kritisiert hatte.

Und das gibt es auch bei uns! Auch heute *„dringen heimlich falsche Brüder ein“* (Galater 2,4) – sie haben es über Zeitschriften, Fernsehen und Internet mittlerweile sehr leicht. Und selbst persönlich tauchen sie mancherorts auf, und es erfordert oftmals die ganze Aufmerksamkeit, Weisheit und Führungskraft der Leiter, sie wieder loszuwerden (Titus 3,9-11). Leider sind wir dabei oft zu spät gekommen – oder er war schon längst da, der Sauerteig der Gesetzlichkeit, der auch innerhalb mancher christlicher Gemeinschaft sehr verbreitet ist. Bei uns wird kaum einer es wagen, die Einhaltung von Geboten als Mittel zum Heil auszugeben, wie das bei den Galatern der Fall war. Aber die Verabsolutierung von menschlichen Maßstäben im Leben mit Gott, die Einhaltung von Geboten als Ersatz für echtes geistliches Leben, das Hinzufügen zum Wort, die Betonung von Äußerlichkeiten und die Nachlässigkeit, mit der wir anderen Geboten des Herrn gegenüberstehen – das erinnert sehr an Lehre und Heuchelei der Pharisäer. Von wie vielen außerbiblichen Zusatzvorschriften haben sich Geschwister in manchen Gemeinden eingeengt gesehen! Wie oft ist ein völlig weltlicher Lebensstil, was den Umgang mit Zeit und Besitz angeht, bei uns akzeptabel, solange jemand Sonntagmorgen einen guten Eindruck macht! Unser Herr warnt vor solchem Sauerteig!

Wie können wir unsere Freiheit schützen?

Ursachen und Symptome der drei Bereiche überlappen sich. Über alle drei sind zu Recht ganze Bücher geschrieben worden. Wer im Moment keine Zeit hat, solche zu lesen, der könnte folgende sechs Gedanken für sich weiterdenken:

1. Auf Gott hoffen

Die erlösende Feststellung von Paulus in Römer 7,25 – 8,2 gilt auch heute: „*Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn! ... Also gibt es jetzt keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.*“ Das Wesentliche in dieser ganzen Sache ist das, was der Herr Jesus bereits getan hat und weiterhin tut! Er hat die Grundlage für meine Erlösung am Kreuz erkämpft. Wegen ihm steht über meinem Leben jetzt Geist und Leben statt Sünde und Tod. Und er hat die Macht, einzugreifen, wenn die Versuchung über meine Kräfte gehen will und verspricht, „*einen Ausgang zu schaffen, sodass ihr sie ertragen könnt*“ (1. Korinther 10,13). Nicht aus unserer eigenen Kraft, sondern aus der Beziehung zu Gott heraus werden wir in der Freiheit Christi leben können (s. a. Galater 5,16; Kolosser 3,1-4).

2. Neu denken

Der Herr Jesus erklärte einmal deutlich: „*Aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsche Zeugnisse, Lästerungen, diese Dinge sind es, die den Menschen verunreinigen*“ (Matthäus 15,19f). Das steckt in uns allen! Und weil das so ist, sollten wir Salomos Rat folgen, der bereits lange vorher schrieb: „*Mehr als alles, was man sonst bewahrt, behüte dein Herz!*“ (Sprüche 4,23) Paulus sagt dazu: „*Seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes, dass ihr prüfen mögt, was der Wille Gottes ist: das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene*“ (Römer 12,2). Wenn unser Inneres sich nicht neu orientiert, kann das Leben in Freiheit nicht gelingen.

3. Das alte Leben ablegen

Laut Hebräer 12,1-2 sollen wir „*jede Bürde und die uns so leicht umstrickende Sünde ablegen und mit Ausdauer laufen den vor uns liegenden Wettlauf*“. Wie bereits oben in Kolosser 3 gesehen, steht es in unserer persönlichen Verantwortung, Einstellungen und Verhaltensweisen, die uns im Leben mit Gott behindern oder sogar klar als „Sünde“ zu bezeichnen sind, abzulegen – bewusst, ohne beschönigende Erklärungen und immer wieder. Egal, ob sie aus unserem Herzen, aus der Gesellschaft um uns herum oder einem Verhaltenskatalog eines modernen Pharisäers stammen.

4. Gott aktiv dienen

Paulus ermahnt seine Leser in Galater 5,13: „*Denn [ihr] seid zur Freiheit berufen worden, Brüder. Nur gebraucht nicht die Freiheit als Anlass für das Fleisch, sondern dient einander durch die Liebe!*“ (s. a. Römer 12,1) Wir werden davor gewarnt, unsere Freiheit von den vielen Regeln des alttestamentlichen

Gesetzes für ein Leben in fleischlicher Maßlosigkeit und Sünde zu missbrauchen. Aber in unserem Denken soll nicht der Kampf gegen die Sünde, sondern der Dienst für Gott und unsere Mitmenschen dominieren. Je mehr Zeit ich bewusst für Gott, Geschwister und Noch-nicht-Geschwister einsetze, desto weniger Zeit habe ich, mir meine Freiheit durch Sünde zu gefährden.

5. Gottes Wort unvoreingenommen lesen

In der Auseinandersetzung mit schlechten Einflüssen rät Paulus Timotheus: „*Wenn du dies den Brüdern vorstellst, so wirst du ein guter Diener Christi Jesu sein, der sich nährt durch die Worte des Glaubens und der guten Lehre, der du gefolgt bist*“ (1. Timotheus 4,6). Nur wer Gottes Wort gut kennt, weiß dann auch, was bei unserem Gott zentral und nicht verhandelbar ist oder was zu den „zweifelhaften Fragen“ (Römer 14,1) gehört. Beides fördert und erhält unsere Freiheit in Christus erheblich!

6. Ungöttliche Einflüsse zurückweisen

Verantwortungsbewusste Leiter müssen prüfen und sowohl weltliche als auch gesetzliche Einflüsse klar zurückweisen. Timotheus sollte sich „*wegwenden von denen, die eine Form der Gottseligkeit haben, deren Kraft aber verleugnen*“ und in den Häusern der Gläubigen Unheil anrichten (2. Timotheus 3,5). Ein Ältester soll „*an dem der Lehre gemäßen zuverlässigen Wort festhalten, damit er fähig sei, sowohl mit der gesunden Lehre zu ermahnen als auch die Widersprechenden zu überführen. Denn es gibt viele Aufässige, hohle Schwätzer und Betrüger, besonders die aus der Beschneidung, denen man den Mund stopfen muss ...*“ (Titus 1,9ff). Wir sollen unsere Freiheit verteidigen: „**Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht. Steht nun fest und lasst euch nicht wieder durch ein Joch der Sklaverei belasten!**“ (Galater 5,1).

Zum Weiterdenken

- Lies Kolosser 3,1-17. Wie tragen die dortigen Aufforderungen zu einem Leben in Freiheit bei?
- Welche Elemente aus der Begebenheit in Galater 2,11-14 kommen dir bekannt vor? Wie könnte solch eine Entwicklung verhindert werden? Gibt es bei dir oder in deiner Umgebung eine Heuchelei, die mutig beendet werden sollte?
- Welche Hilfen findest du in Galater 5,13-26, um die ungöttliche Mischung aus Gesetzlichkeit und Fleischlichkeit abzulegen?



:P
Marco Vedder (*1969, verh., 4 Kinder) unterstützt Gemeinden in Deutschland mit Schulungen und biblischen Vorträgen.



Foto: © Marco2811, fotolia.com

Wie ist das Verhältnis von Freiheit und Werken – Gnade und Nachfolge? Ein Thema, was heute viele Christen umtreibt. Konsequenz im Glauben wird schnell als „Gesetzlichkeit“ degradiert. Aber das Thema ist nicht neu. Es hat die Christenheit von Anfang an beschäftigt. Der folgende Artikel widmet sich der Frage nach Freiheit und Werken – anhand des Jakobusbriefes.

Vorsicht: geistliche Demenz oder warum die Tat frei macht

.....
 von Gerd Quadflieg

In unseren Gedanken sind wir erstaunlich frei. Schon Kleinkinder entdecken nicht nur ihre Umwelt, sie formen und gestalten sie auch kreativ. Sie versetzen sich in ihrer Fantasie in eine Prinzessin oder in einen Helden. Märchen kommen bei Kindern immer gut an. Aber auch Erwachsene lieben den Zauber von Hollywood. Erst kürzlich ließ „Star Wars – Das Erwachen der Macht“ wieder die Kassen klingeln. Aber wie frei sind wir in unseren Taten? Wir kennen doch alle den inneren Kampf des Apostels Paulus: „Wenn ich Gutes tun will, tue ich es nicht. Und wenn ich versuche, das Böse zu vermeiden, tue ich es doch“ (Römer 7,19).

Schauen wir einmal bei Jakobus. Er legte großen Wert auf das praktische Christsein. In seinem kurzen Brief schreibt er zweimal den Satz: „Ein Glaube ohne Werke ist tot“ (Jakobus 2,17+26). Wenn also jemand etwas zu dem Thema „Freiheit zu guten Taten“ zu sagen hat, dann bestimmt er.

Kurs halten bei Versuchungen

Jakobus schreibt an jüdische Christen. Die meisten von ihnen flohen in der ersten Phase der Christenverfolgung aus Jerusalem. Dort, wohin sie kamen, gründeten sie Gemeinden. Jakobus hilft ihnen nun, dass sie auch als Christen erkannt werden, indem sie Gottes Willen tun. In Kapitel 1 kommt er gleich zur Sache. Er sagt, dass Anfechtungen jeder Art ein Anlass zur Freude sind. Dadurch sammeln wir Erfahrungen und werden als Christen stärker. In jeder Anfechtung sollen wir voller Vertrauen um Weisheit beten, denn Gott will, dass wir sie bestehen (1,1-12). Anfechtungen zur Sünde haben immer ihre Wurzel in Satan, der nicht will, dass wir Gottes guten Willen tun. Damals war eines seiner Argumente, dass Gott seine Gedanken ändert, dass er seine Gebote an die Situationen in der heidnischen Umwelt anpasst. Kennen wir das nicht aus aktuellen Debatten? Jakobus macht aber klar, dass Gott seine Gebote nicht zu ändern braucht, denn sie sind „gut und vollkommen“. Er nennt eine Sache nicht früher böse, und heute gut. Da gibt es keine Veränderung zwischen Licht und Schatten (1,13-17).

Der alte Zorn und die neue Genetik

„Durch das Wort der Wahrheit sind wir zu seinen Kindern geworden, weil er es so wollte. Wir sind die erste Frucht seiner neuen Schöpfung“ (1,18). Jakobus verweist seine Leser darauf, dass die Quelle ihres neuen Lebens das „Wort der

Wahrheit“ ist. Es ist der Same, der ihr neues Leben zeugte. Die Wahrheit liegt als Erbanlage in unserem neuen Leben, d. h. wir sind durch Gott begabt, in einem neuen Leben zu wandeln.

Jakobus ist kein Mann der Theorie. Er nimmt ein praktisches und jedem bekanntes Beispiel, um die Wirkungsweise des neuen Lebens zu erklären: den Zorn. Wenn das „Wort der Wahrheit“ unsere Erbanlage ist, dann ist es klar, dass wir auf dieses Wort hören müssen. „*Seid schnell bereit, zuzuhören, aber lasst euch Zeit, ehe ihr redet oder zornig werdet.*“ Alles klar: Viel zuhören und weniger reden. Das könnte auch ein Tipp aus einer säkularen Konfliktberatung sein. Wahr, aber nicht effektiv genug für Christen. Mit dem Hören meint Jakobus das Hören auf Gottes Wort. Denn in den folgenden Versen geht es immer um das Wort, das Gott redet.

Folgen wir Jakobus.

Praktische Schritte zur Freiheit

1. Hören – offen und bereit

In Vers 21 sagt Jakobus, dass wir das Wort sanftmütig (oder demütig, bereitwillig) aufnehmen sollen. Warum? Weil es die Macht hat zu retten. Es ist wie bei einer wirksamen Medizin. Manche schmeckt und ist ohne Probleme zu schlucken. Andere ist bitter und manche ist buchstäblich ein harter Brocken, den man nur schwer schlucken kann. Wir Menschen neigen immer dazu, das zu hören, was wir wollen. Wir



suchen Bestätigung unserer Meinung. Das gilt für die, die immer nur das Schöne und Smarte aus der Bibel herauslesen. Aber die, die immer nur das Drohende und Verurteilende finden, machen es nicht anders. Machen wir uns bewusst: das rettende Wort der Bibel rettet uns so, wie es ist, nicht wie wir es gerne verstehen wollen. Weil wir in unserer Erkenntnis fehlbar sind und jedes Wissen Stückwerk, darum sollten wir uns so offen und bereit wie möglich mit Gottes Wort beschäftigen. Dabei sollte es uns nicht wundern, wenn wir Bibeltextrn begegnen, die uns „quer“ kommen. Wie sollte es auch anders sein, wenn ein ewiger Gott seine unwandelbare Wahrheit in die heutige Zeit mit ihren aktuellen Lebensmustern sagt? Das kann nicht immer nur harmonisch sein. Hier wird erkennbar, dass wir zwar „in der Welt“ aber „nicht von der Welt“ sind. Das bringt uns nicht nur Verständnis und Beifall entgegen. Jesus spricht deutlich vom Hass der Welt, weil wir anders sind (Johannes 15,19). Leider gibt es die Freiheit zu einer konsequenten Jüngerschaft nicht ohne die Bereitschaft zu leiden. Die verständliche Sehnsucht nach Glück, sozialer Anerkennung und seelischem Wohlbefinden ist eine der wirksamsten Fesseln, die uns hindert, Jesus konsequent zu folgen (Galater 1,7; 1. Korinther 7,23). Diese Fessel ist deshalb so wirksam, weil sie so angenehm ist. Seien wir offen und bereit, schnell und intensiv auf Gottes Wort zu hören.

2. Tun – so schnell wie möglich

Jakobus kennt seine Leser. Im Judentum war es immer eine große Ehre, wenn man ein Schriftkundiger war. Du hast eine Frage? Kein Problem, ich habe dazu die Bibelstelle, versgenau und natürlich wörtlich nach der besten Übersetzung. Seltsam nur, dass diese Quantität an Bibelwissen nicht automatisch eine Qualität in der Nachfolge generiert. Irgendetwas scheint zu fehlen. Jakobus kennt das. Er beobachtet eine geistliche Demenz, die bei vielen direkt nach dem Bibellesen einsetzt. Es ist wie wenn man in einen Spiegel blickt, und danach alles Entdeckte wieder vergisst. Für Jakobus ist das Selbstbetrug und Zeitverschwendung (Verse 22-24). Er ermutigt uns dazu, dass wir uns verhalten wie am Morgen im Badezimmer: Wir steigen verschlafen aus dem Bett, betreten gähnend das Bad und schauen mutig in den Spiegel. Ein Blick auf die Haare und es ist uns klar, so können wir nicht ins Büro. Ein Griff zum Kamm ist das Mindeste was wir investieren. Nicht wenige waschen sich selbst den Kopf ... Alles schnell und zügig, denn der Tag wartet und wir wollen unter die Leute. So sollte es auch beim Bibellesen sein. Lesen, erkennen, handeln.

3. Makarios – die Folge einer befreiten Nachfolge

Jakobus wirbt mit ganzer Leidenschaft um seine Leser. Er weiß, dass jeder Mensch sich nach einem gelingenden Leben sehnt. Er weiß, dass die Versuchung und Anfechtung damit wirbt, dass unser Leben besser und erfüllter und glücklicher und reicher und fröhlicher usw. werden kann, wenn wir Gottes Wort relativieren oder sogar ganz streichen. Die Begierde nach der Sünde ist im Tiefsten der Wunsch nach erfülltem Leben, aber nach eigenen Maßstäben, weil wir Gottes liebevollen Geboten für uns nicht trauen. Wir fühlen uns sicherer wenn wir das Sagen haben, als wenn Gott das letzte und entscheidende Wort hat (Vers 14 und 1. Mose 3,1-6).

Jakobus ist überzeugt, wer ein Täter der Gebote Gottes ist „*der wird in seinem Tun glücklich sein*“ (Vers 25). Das griechische Wort für „glücklich“ heißt *makarios*. Es meint, dass ein Mensch glücklich zu preisen ist, weil sein Leben mit Sinn, Hoffnung und Ewigkeit gefüllt ist. Die Seligpreisungen (Matthäus 5,3-10) machen deutlich, dass das sogar in Situationen möglich ist, die von Mangel gekennzeichnet sind.

4. Starte mit Durchblick

„*Wer durchschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit und dabei beharrt und ist nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter, der wird selig sein in seiner Tat.*“ Jakobus richtet unseren Blick auf Gottes Wort. Es ist vollkommen und befähigt uns zu einem befreiten Leben. Vergessen wir nicht, dass wir aus diesem Wort geboren sind. Es liegt in unseren Erbanlagen. Es wirkt in uns. Wenn wir dabei beharrlich bleiben, nicht nach rechts oder links abweichen, dann wird unser Leben reicher und gesegnet als auf jedem anderen Weg. Und die Menschen werden an uns erkennen, wie gut Gottes Gebote für uns alle sind. Das ist eine Überlebensfrage unserer Gemeinden und unserer Gesellschaft.



Gerd Quadflieg ist Gemeindeberater und hauptberuflicher Mitarbeiter der EFG-Rüsselsheim.



Zitat

Tat

*Nicht das Beliebige,
sondern das Rechte
tun und wagen,
nicht im Möglichen schweben,
das Wirkliche tapfer ergreifen,
nicht in der Flucht der Gedanken,
allein in der Tat
ist die Freiheit.*

*Tritt aus ängstlichem Zögern heraus
in den Sturm des Geschehens,
nur von Gottes Gebot
und Deinem Glauben getragen
und die Freiheit
wird Deinen Geist
jauchzend umfassen.*

Dietrich Bonhoeffer
aus „Stationen auf dem Wege zur Freiheit“
(„Widerstand und Ergebung“)